

ZEITSCHRIFT DES
MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBANDES

PREIS: €3,- | POLITISCH UNABHÄNGIGES JUGEND- UND MITGLIEDERMAGAZIN
SEIT 1968

MKV 

COULEUR

AUSGABE 1
FRÜHLING 2021



Bildung und Wissen

VERSUCH EINER
BESTANDSAUFNAHME.

S.12

Wirtschaftsbildung

Warum wir sie so dringend bräuchten.

S.6

Impfungen

Ein Phänomen der letzten 250 Jahre?

Österreichische Post AG / SP 02Z031286 S
MKV, Laudongasse 16, 1080 Wien, DVR: 0014958



Lern, dass du jetzt alle Chancen hast!

Wo immer es beruflich hingehet, wir sind der professionelle Partner bei allen Aus- und Weiterbildungsfragen. Wir haben mit über 3.000 Kursen das richtige Angebot, um Sie weiter zu entwickeln!

Kursbuch gratis anfordern unter wifwien.at/kursbuchbestellen.

**Jetzt informieren
und durchstarten!**

Online suchen und
buchen unter wifwien.at.

WIFI. Wissen Ist Für Immer.

INHALT



4 HALBWISSEN UND IMPFEGNER: EINE ABRECHNUNG

Gernot Wiener (NMG) über die Folgen der Verbreitung medizinischer Halbwahrheiten.

6 Impfungen, ein Phänomen der letzten 250 Jahre?

Alexander Winkler (KBW) über die massiven Fortschritte der Medizin in der Moderne.

10 Am Weg zum europäischen Bildungsraum

Stefan Zotti (NMG) über bildungspolitische Fortschritte in der EU-Politik.

12 Wirtschaftsbildung ist kein Luxus

Monika Köppl-Turyna zur Frage, wofür wir Wirtschaftswissen brauchen.

14 Focus: Kultur

Dieter Michael Grohmann (Nc) mit seiner Kolumne.

16 Operation gelungen - Patient tot

Bernhard Müller (VDW) zur geistigen Landesverteidigung.

18 Demokratie muss erlernt werden

Franz Schausberger (AGS) zur Bedeutung von Staatsbildung.

20 Religiöse Bildung als Faktor für eine funktionierende Gesellschaft.

Arno Gerig (DAW) zu Glaubenswissen im Bildungswesen.

24 Blackout - Die Gefahren eines totalen Stromausfalls

Jakob Bergmann (FRW) über reale Bedrohungen und individuelle Vorbereitungen.

26 Jedes Kind bestmöglich bei seiner Entwicklung unterstützen

Livia Wurzer über individuelle Förderung und die Potentiale der Jugend.

EDITORIAL

Bildung.

Ja, dieses Thema behandeln wir nicht zum ersten Mal. Und – dieses Präjudiz traue ich mir für mich und alle meine möglichen Nachfolger an dieser Stelle zu – auch nicht zum letzten Mal. Nicht zuletzt auch deshalb, weil „Scientia“ nun einmal eine zentrale Stelle in unserem Wertekanon inne hat. Wir haben sie sogar als Prinzip formuliert.

Es zahlt sich also aus, hier nocheinmal näher hinzuschauen. Was verstehen wir denn unter Bildung? Der Begriff an sich ist vielschichtig. Wir als MKVer verstehen unter der Scientia insbesondere auch das lebenslange Lernen. Es ist nicht zu weit gegriffen, benennt man Bildung im Kern als Maß für die Übereinstimmung des persönlichen Wissens und Weltbildes eines Menschen mit der Wirklichkeit.

Sie ist gleichzeitig aber auch eine bedeutsame *Conditio humana*. Oder, um es mit Erasmus von Rotterdam zu sagen: „Nichts ist naturgemäßer als Tugend und Bildung – ohne sie hört der Mensch auf, Mensch zu sein.“ Bildung hilft uns also, zu leben – auf einer Metaebene, aber auch ganz konkret. Bildung hilft, die Welt zu verstehen. Sie hilft bei der Jobsuche. Und sie hilft in der Persönlichkeitsentwicklung, beim Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand.

Mit dieser Ausgabe wollen wir dazu einen Beitrag leisten. Wieder einmal haben wir hochkarätige Autoren gewinnen können, die uns Einblicke und Perspektiven aufzeigen.

Damit versuchen wir, uns den vielfältigen Fragestellungen von breiter Basis aus zu nähern. Ich wünsche viel Vergnügen bei der Lektüre!



PHILIPP JAUERNIK (FRW)
CHEFREDAKTEUR

28 Glossen

29 Buchrezensionen

30 Impressum & Comic

HALBWISSEN UND IMPFGEGNER: EINE ABRECHNUNG

Halbwissen ist überall. Alleine die Frage, welche Planeten unseres Systems Ringe haben, würde von den meisten Menschen mit vollster Überzeugung falsch beantwortet. Denn jeder weiß, dass der Saturn Ringe hat, dass alle anderen Gasplaneten aber auch welche haben, wissen nur wenige.

Der hundertjährige Krieg hat deutlich länger gedauert, Einstein hat den Nobelpreis nicht für die Relativitätstheorie bekommen, Edison hat die Glühbirne nicht erfunden und die Sonne ist nicht gelb. Ähnliches gilt für die Interpretation von Statistiken. Wenn 2/3 aller Autounfälle von Menschen verursacht werden, die stocknüchtern sind, könnte die Vermutung nahe liegen, dass betrunken zu fahren das Risiko eines Unfalls halbiert.

Umso schwieriger wird es, je mehr Expertise zur Interpretation von Daten notwendig ist, beispielsweise in der Medizin. Im Gegensatz zu vielen anderen Themen sind aber viele Menschen aus mir unerfindlichen Gründen der festen Überzeugung die Funktionen ihres eigenen Körpers selbst am besten zu kennen. Frei nach dem Motto: Ich bin schon mal geflogen, ich bin klüger als ein Pilot.

Konfrontiert mit der Komplexität der Materie hinterfragen solche Menschen nicht die eigene Geisteskraft, wie das etwa bei Medizinstudenten während der Anatomie oder der Pathologie oft vorkommt, sondern spinnen sich ein Erklärungsmuster zusammen, das die eigene zerebrale Kapazität nicht übersteigt.

Dabei schreckt man auch vor völlig abstrusen Konzepten nicht zurück. Würde jemand vermuten, dass der PC spinnt, weil draußen die Sonne scheint oder der Hund bellt? Aber wenn man selber schlecht schläft, kommt das natürlich vom Mond, vom Horoskop, vom Chi oder von den Chakren. Denn was seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden "bekannt" ist, kann ja nicht falsch sein!

Doch, kann es und ist es auch. Nur 150 Jahre vor uns war es völlig unüblich sich täglich zu waschen, auch nicht, wenn man grad am Plumpsklo war. Jedes vierte (!) Kind erlebte seinen fünften Geburtstag nicht und wenn man Pech hatte, konnte man auch als Erwachsener an einem banalen Insektenstich sterben. Auch in den Ländern, die diese "alte Medizin" betrieben haben. Dass das heute nicht mehr so ist, liegt nicht an Jahrtausende alten "Weisheiten", sondern allein an der wissenschaftlichen Methode, die auf den Schultern der Aufklärung nur nüchterne Fakten gelten ließ und alte Autoritäten zunehmend in Frage stellte.

Dass aber Menschen, die dies alles negieren, eher wenig Motivation verspüren sich gegen Krankheiten

impfen zu lassen, besonders nicht gegen Corona, wundert wenig. Sie verstehen den menschlichen Organismus nicht, sie verstehen die Impfung nicht und sie verstehen auch COVID-19 nicht. Es ist, wie einem Dreijährigen erklären zu wollen, warum man kein Krokodil in der Badewanne halten kann (eine Diskussion, die mir wahrscheinlich bald bevorstehen wird).

Es reicht nämlich nicht Länge mal Breite zu erklären, dass die COVID-19 Impfung nicht unfruchtbar macht oder dein Erbgut verändert (im Gegensatz zum Virus), wenn der Empfänger der Nachricht nicht einmal die basalsten Zusammenhänge der Physiologie versteht. Da müsste man schon auf die Expertise anderer vertrauen und genau das tun sie nicht. Und auch die Feststellung, dass der Ausbruch einer Infektionserkrankung für den Körper vergleichbar ist mit einem Invasionskrieg, gegen den sich ein Land verteidigen muss oder eben erobert wird, und dass absolut nichts davon in der weiteren Folge zu einer Verbesserung im Bezug zur Ausgangslage führt, findet kein Gehör. Der Sinn einer Impfung besteht nämlich darin, den Körper lernen zu lassen, damit er später schneller reagieren

kann. Man mag es als Ironie oder als Konsequenz auffassen, dass Impfgegner ihrem Körper genau das vor-enthalten von dem ihr Geist auch bisher schon zu wenig abbekommen hat.

Die genauen Mechanismen, wie eine Impfung funktioniert, würden das Format dieses Artikels sprengen. Es gibt einfach zu viele Formen und Varianten (und es gibt Wikipedia). Konkret zur Corona-Impfung lässt sich sagen, dass es sich um eine RNA-Impfung handelt. Dies sind Impfungen, die einzelne Zellen des Körpers dazu gebrauchen Teile eines COVID-19-Eiweißes herzustellen, gegen das dann Antikörper gebildet werden und, was am wichtigsten ist, dessen Merkmale von den Gedächtniszellen des Immunsystems (ja, die gibt's wirklich) gemerkt werden. Das ist so ähnlich, wie wenn ein Steckbrief von ein paar Druckereien millionenfach gedruckt und dann an alle Polizeistellen ausgeteilt wird, damit die Polizisten den gesuchten direkt festnehmen können und nicht erst warten müssen, dass sie ihn in flagranti erwischen. Wer glaubt, dass durch so eine Maßnahme keine Printmedien mehr hergestellt würden oder sogar die gesamte Wirtschaft des Landes bedroht ist, sich die Verfassung ändert oder Bargeld verboten wird, hat das Immunsystem nicht verstanden (und auch den Staat nicht).

Natürlich kann es, selten aber doch, zu Komplikationen kommen. Beispielsweise könnten die Druckereien sich weigern (Impfversager) oder nicht mehr aufhören zu drucken. Dann würde die Polizei das beenden (Lokalreaktion). Ganz, ganz selten könnte eine recht paranoide Polizei davon ausgehen, dass es sich um eine Propagandaaktion oder einen Putschversuch handelt und alle verfügbaren Kräfte

mobilisieren, um die Druckereien zu besetzen oder einfach alle festzunehmen, die auch nur vage dem Steckbrief entsprechen (Allergie). Woher wissen wir, dass das selten vorkommt? Weil schon Hunderttausende geimpft wurden und das fast nie passiert ist. Und dabei ist es müßig darüber zu diskutieren, wo genau die Grenze zwischen sehr selten und fast nie ist.

Impfgegner interessiert das alles nicht. Sie verwechseln die Infektion eines Körpers mit einem Ferienlager und die Viren mit Besuchern, die man nur ausreichend doll lieben muss. Sie zerpfücken Daten, die sie selbst nicht interpretieren können, vergleichen Äpfel mit Birnen, bezweifeln wahlweise die Wirksamkeit der Impfung oder die Existenz der Krankheit und was am schlimmsten ist: Sie verbreiten ihren Unsinn im Netz und verunsichern dort andere Leute, die auch wenig Ahnung haben.

In der Notaufnahme habe ich täglich mit Menschen in stressigen oder sogar Ausnahmesituationen zu tun und das auch noch unter Zeitdruck. Sie können unmöglich selbst beurteilen, wann welche Untersuchung oder Maßnahme sinnvoll ist. Sie haben Vertrauen in uns Ärzte, dass wir wissen was wir tun und dass wir sie über die wesentlichen Aspekte so aufklären, dass sie es als Laien auch verstehen. Dafür müssen wir keine Radiowerbung schalten, Pressekonferenzen geben oder vierfarbige Ampeln erfinden. Wir machen einfach unsere Arbeit und daher vertrauen uns die Menschen. Vertrauen ist nämlich das wichtigste, wenn's um die eigene Gesundheit geht und man nicht gerade selber Arzt ist.

Da sie den Politikern eher wenig vertrauen, wundert es mich

auch wenig, dass sich derzeit nur etwa 1/3 der Bürger impfen lassen möchte. Daher würde ich vorschlagen, dass sich der Nationalrat im Plenum impfen lässt und zwar nicht vom Ärztekammerpräsidenten, sondern von irgendeinem einfachen Allgemeinmediziner wie ich einer bin. Es wäre zumindest eine Geste. Wahrscheinlich wird das aber nicht passieren. Man wird Gründe dafür finden. Wer will, findet Wege, wer nicht will, findet Gründe.

Insgesamt betrachtet, gibt es nur ganz wenige Gründe sich nicht gegen COVID-19 impfen zu lassen, und das gleiche gilt für alle anderen empfohlenen Impfungen. Wer sich nicht sicher ist, sollte weniger Youtube-Videos anschauen, sondern lieber mal mit dem Hausarzt reden. Und wer der Pharmaindustrie ihren Gewinn nicht gönnt, möge sich überlegen, wie seine Kleidung, sein Essen, sein Smartphone und diese Zeitschrift produziert wurden.

Es gibt in der Medizin nur ganz wenige Wahrheiten. Zwei davon lauten: Wir alle müssen irgendwann sterben. Impfgegner liegen immer falsch.



GERNOT WIENER (NMG)

Jahrgang 1983, ist Allgemeinmediziner in der Notaufnahme eines Schwerpunktkrankenhauses. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder, ist nebenberuflich Musiker und Handwerker. In seiner Arbeit hat er seit März 2020 nicht nur viele Corona-Patienten gesehen, sondern auch die psychologischen Auswirkungen der Krise und der Lockdowns.

IMPFUNGEN, EIN PHÄNOMEN DER LETZTEN 250 JAHRE? MITNICHTEN!

Gerade durch die derzeit anlaufenden Impfungen gegen SARS-CoV 19 vulgo „Coronavirus“ sind Impfungen wieder vermehrt in den Fokus der Öffentlichkeit geraten.

In Zeiten wie diesen, in der sich erneute Impfsicherheit breit macht, befeuert unter anderem durch Falschinformationen aus den Untiefen des Internets, ist eine Reise durch die Geschichte der Impfung(en) am Beispiel der Pockenimpfung angezeigt.

Einerseits um aufzuzeigen, warum und wie lange wir uns schon mit Impfungen beschäftigen, andererseits auch um daran zu erinnern, welche Leistungen die Menschheit in gemeinsam koordinierten, länderübergreifenden Anstrengungen erreichen konnte und kann.

GESCHNUPFT ODER GERITZT - DIE ANFÄNGE DER LEBENDIMPFUNG

Die Geschichte der Impfungen beginnt mit dem Kampf der Menschheit gegen die (echten) Pocken (Variola vera). Diese Krankheit, deren verschiedene Formen im Tierreich weit verbreitet sind, beispielsweise als „Affenpocken, Pferdepocken, Kaninchenpocken etc.“ zeichnet sich in der Variante der „echten Pocken“, welche den Menschen als Endwirt nutzen, durch eine hohe Infektiosität und Letalität aus. In unbehandelten Verläufen werden Todesraten bis zu 30% angenommen.

Die verheerenden Auswirkungen der Pocken zeigten sich etwa an der „Antoninische Pest“, welche aufgrund der Beschreibungen des zeitgenössischen Arztes Galen am ehesten einer Pockenpandemie zurechenbar ist. Dieses 24 Jahre dauernde Massensterben von 165 bis ca. 180 n. Chr. entvölkerte ganze Landstriche und forderte nach heutigen Schätzungen sieben bis zehn Millionen Opfer, mehr als 5% der Gesamtbevölkerung des Römischen Reiches.

Ein erstes Mittel gegen die Erkrankung an den Pocken wurde in der sogenannten Variolation gefunden.

Zur Durchführung wurde virulentes Material einer erkrankten Person (Schorf oder Flüssigkeit aus einer Pustel) entnommen und einer gesunden Person subkutan (Zentralasien) oder nasal (China) eingebracht. Zwar zeigte sich, dass bei Entnahme von mildereren Krankheitsverläufen die Komplikationsrate der so Geimpften reduziert werden konnte, jedoch wurden die so abgeschwächten Viren durch Rückmutation immer wieder krankheitsauslösend und konnten auch so epidemische Ausbrüche verursachen.



Benjamin Jesty

Vom zentralasiatischen Raum ausgehend breitete sich diese frühe Form einer attenuierter (abgeschwächten) Lebendimpfung die Handelsrouten entlang bis in das osmanische Reich, das heutige China und den afrikanischen Kontinent aus. Bereits Avicenna, eine der prägendsten Gestalten der Medizingeschichte, tätig um die Jahrtausendwende im heutigen zentralasiatischen Raum, war damit vertraut.

Die Todesraten nach Impfung mittels Variolation lagen bei 2-3%, was für uns aus heutiger Sicht horrend erscheinen mag, damals jedoch signifikant unter der Todesrate der

unbehandelten Erkrankung selbst lag. Berechnungen des 18. Jahrhunderts gehen von einer Sterblichkeit von 1:14 bei nicht geimpften gegenüber 1:91 bei geimpften Kindern aus.

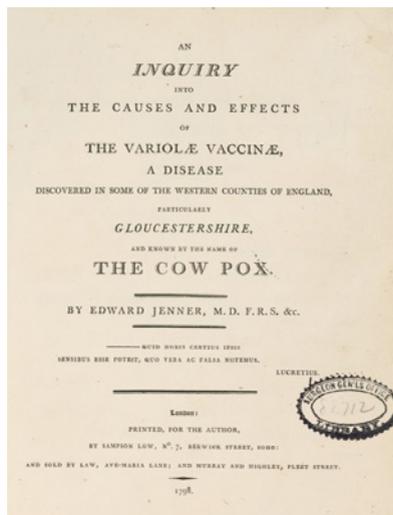
Die Übertragung anderer Erkrankungen wie Syphilis oder Tuberkulose stellte ein weiteres Problem dar.

Ogleich ersten Berichten durch europäische im Orient lebende Ärzte Anfang des 18. Jahrhunderts keine Beachtung geschenkt wurde, konnte durch den persönlichen Einsatz der Botschaftergattin Lady Montagu ab 1718 die Variolation zuerst an den britischen Königshof und vor dort über die Adelskreise Europas im Laufe des 18. Jahrhunderts bis in alle Bevölkerungsschichten gebracht werden.

VON DER VACCA ZUM VAKZIN - DER BEGINN DER MODERNEN IMPFUNG

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden von mehreren Personen in Europa, unabhängig voneinander, erkannt, dass Personen, welche an den Kuhpocken, einer für den Menschen ungefährlichen Variante der Pockenfamilie, erkrankt waren, eine Immunität bei einer Pockenepidemie oder einer Variolation aufwiesen. Daraus folgend wurden bereits ab 1770 Impfungen mit Kuhpocken durchgeführt, welche jedoch nicht publik wurden. Erwähnt sei hier vor allem Benjamin Jesty, ein englischer Landwirt, welcher nach heutigem Wissensstand der erste Mensch war, der 1774 erfolgreich eine Impfung nach modernem Muster durchgeführt hatte.

Als der Vater der modernen Impfung gilt der britische Landarzt



An Inquiry Into the Causes and Effects of the Variolæ Vaccinæ

Edward Jenner, welcher fußend auf der bereits erwähnten Beobachtung die Hypothese aufstellte, dass eine Impfung mit den ungefährlichen Kuhpocken denselben Schutz wie eine Erkrankung mit denselben erbrachte, auch den echten Pocken gegenüber.

Nach dem Studium mehrerer Fälle, die seine Hypothese stützten, impfte Jenner am 14.05.1796 den achtjährigen Buben James Phipps. Nach sechswöchiger Inkubationszeit wurde eine Variolation mit Material einer echten Pockeninfektion durchgeführt, welche zu keiner Infektion führte. Nach weiteren Versuchen, unter anderem an seinem elf Monate alten Sohn, veröffentlichte Jenner 1798 seine Schrift „An Inquiry Into the Causes and Effects of the Variolæ Vaccinæ, Or Cow-Pox.“. Dieser ersten wissenschaftlichen Abhandlung über die Pockenimpfung bildet den Anfang unserer modernen Impfmedizin. Insbesondere in der Anfangszeit nach der Veröffentlichung wurde Jenner von Verfechtern der Variolation und von Impfgegnern angegriffen und lächerlich gemacht, von einer „Verjauchung“ des Blutes war die Rede.

Trotz der Gegnerschaft breitete sich diese „Vakzination“ (von lat. vacca für Kuh) rasant über den europäischen Kontinent und durch die Kolonialmächte über den Globus aus.

Bereits im Jahr 1800 wurde in Niederösterreich als dem ersten Land Kontinentaleuropas eine Massenimpfung nach der Methode Jenners durchgeführt wurde. In weiterer Folge entstand mit dem Schutzpockenimpfungs-Hauptinstitut in der Josefstadt (damals noch NÖ); das erste seiner Art in Europa.

Auch wurde in Österreich bereits 1803 die Variolation per Gesetz verboten und nur noch die Vakzination erlaubt.

Als weltweit erstes Land führte 1807 das Königreich Bayern eine Pockenimpfpflicht für die Vakzination nach Jenner ein. Geldstrafen bei Nichtbefolgen sowie zusätzlicher Gefängnisstrafe auf eigene Kosten bei Erkrankung eines nicht geimpften Kindes inklusive.

Im benachbarten Österreich setzte man dagegen auf positive Anreize wie Impfprämien für Ärzte, kostenlose Impfungen sowie im Laufe der Zeit vorgeschriebene Impfungen in gewissen Teilen des täglichen Lebens wie etwa bei der Armee oder für den Besuch von Bildungseinrichtungen. Auch diese Maßnahmen zeigten Wirkung, die letzten Pockenfälle in Österreich scheinen 1923 in Vorarlberg auf.

Eine wirkliche Impfpflicht in Österreich wurde erst mit dem Anschluss 1938 an das Deutsche Reich, in welchem bereits seit 1874 das Reichsimpfgesetz mit Impfpflicht bestand, Realität. Diese wurde nach 1945 beibehalten und ab 1948 durch ein österreichisches Gesetz ersetzt, welches vor dem Hintergrund von steigender Impfmüdigkeit und der zunehmend



Die hochinfektiöse Pockenerkrankung plagte die Menschheit bereits im Mittelalter. Unbehandelt lag ihre Letalität bei ca. 30 Prozent. Überlebende trugen oft ihr Leben lang Narben und andere Folgeerscheinungen davon. Durch ein konsequentes Impf- und Bekämpfungsprogramm konnte die Welt 1980 von der WHO für pockenfrei erklärt werden, weil der Erreger nur durch den Menschen weitergegeben werden kann.

internationalen Reisebereitschaft geschaffen wurde.

DIE ERADIKATION DER POCKEN - EIN INTERNATIONALER KRAFTAKT.

Der wichtigste Meilenstein im Kampf gegen die Pocken und gleichzeitig das Beispiel für die Möglichkeit einer koordinierten Aktion der Weltgemeinschaft war die weltweite Impfpflicht für die Pockenimpfung, welche auf Bestreben der Weltgesundheitsorganisation WHO ab 1967 eingeführt wurde.

Während nach einigen vereinzelten Epidemien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Pocken in den sechziger Jahren nur noch selten und nicht epidemisch in westlichen Industrienationen auftraten, wütete die Erkrankung in Südasien, Südamerika und Afrika ungebremst weiter.

Vor diesem Hintergrund wurde unter der Ägide von Donald Henderson, der erkannt hatte, dass die Ressourcen für eine ungezielte Impfung mehrerer Kontinente nicht ausreichen würde, das Konzept der Ringimpfung entwickelt und durchgeführt. Bei einem Ausbruch wurde der erste Überträger

ausgeforscht und alle Kontaktpersonen geimpft. Besonderes Augenmerk wurde auf regelmäßige Treffpunkte von Menschen gelegt, etwa Märkte in Städten oder Rastplätze für Fernfahrer.

Die Strategie ging auf. Binnen eines Jahrzehnts konnten die Pocken dauerhaft ausgerottet werden. Der letzte bekannte Fall einer Erkrankung in natura trat 1977 in Somalia auf. Die verpflichtende Pockenimpfung wurde in den Industrienationen bereits Ende der 70er-Jahre wieder aufgehoben.

Die WHO stellte am 08.05.1980, fast genau 184 Jahre nach der ersten Impfung Edward Jenners, die Ausrottung der Pocken fest. Aus heutiger Sicht bemerkenswert ist der geringe Aufwand für eine solche Leistung: 2,4 Milliarden Impfdosen wurden durch 200.000 Helfer in 70 Ländern verabreicht.

Kostenpunkt? 300 Millionen US-Dollar, welche im heutigen Vergleich etwa 950 Millionen US-Dollar entsprechen würden.

Zum Vergleich: Die Rüstungsausgaben in Österreich betragen 2019 2,9 Milliarden Euro, welches in etwa 3,2 Milliarden Dollar entsprach bzw. 0,7% des BIP.

Natürlich sind die vorbereitenden Faktoren bis zur Impfpflicht, die Impfmaßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts mit all ihrem Aufwand und ihren Kosten nicht außer Acht zu lassen.

Damit ist es getan? Sollen die Pocken die einzige Infektionskrankheit bleiben, die durch die Wissenschaft und durch die gemeinsame, internationale Anstrengung ausgerottet werden konnte?

Leider scheint es derzeit beinahe so. Obwohl durch die Anstrengungen der letzten Jahrzehnte beispielsweise Polio nur noch in zwei Ländern auftritt, sind wir bei vermeidbaren Erkrankungen wie Masern und Röteln auf dem Abwärtstrend, was Impfbereitschaft, Durchimpfungsrate und Eradikation betrifft.

IMPFUNGEN - EIN ZEICHEN DES FORTSCHRITTS

Die Geschichte der Impfungen ist eine Geschichte des (medizinischen) Fortschritts, untrennbar

mit dem Aufschwung der medizinischen Forschung, welcher im 19. Jahrhundert Fahrt aufgenommen hat, verbunden.

Gerade die Sicherheit von Impfstoffen wurde durch die zeitgleich stattfindenden Fortschritte im Bereich der Laborsicherheit, der Hygiene, des besseren Verständnisses der körperlichen Abwehrmechanismen, etc... stetig verbessert.

Diese Weiterentwicklung ist kein stehender Prozess, auch heute noch werden durch neue Forschungsergebnisse, beispielsweise auf dem Gebiet der RNA-Impfforschung, Impfungen verbessert.

Eine kleine Auswahl der (für den Autor) wichtigsten Impfungen sowie deren Entwicklungsjahr zeigen die unglaublichen Fortschritte insbesondere in den letzten 120 Jahren, vorwärtsgetrieben vom medizinischen Fortschritt.

- 1796 Pocken
- 1896 Typhus
- 1896 Cholera
- 1923 Diphtherie
- 1927 Tetanus
- 1955/1960 Polio
- 1967 Mumps
- 1968 Masern
- 1969 Röteln
- 1981 Hepatitis B
- 1977 Lungenentzündung
- 2006 HPV

Krankheiten, die seit Menschengedenken, bis in die Neuzeit hinein, Millionen dahinrafften oder dauerhaft schädigten können nun durch Impfungen stark abgeschwächt oder verhindert werden. Die Pest, Cholera, Typhus, Diphtherie und Polio sind nur einige der leider namhaften Beispiele.

Die Geschichte der Impfungen ist auch eine Geschichte der Zusammenarbeit, der Solidarität und des Blicks über die eigenen Landesgrenzen hin zum großen Ganzen. Die Variolation wurde von Land zu Land weiterentwickelt, adaptiert und weitergegeben. Die Impfung Jenners wurde von diesem nicht patentiert, aus Furcht, dass die Impfung dann für die ärmsten Bevölkerungsschichten nicht mehr leistbar werden könnte.

Gerade vor dem Blickpunkt der derzeitigen Pandemie, die, wie der Name schon sagt die gesamte Welt betrifft, wäre ein Rückbesinnen auf diese gemeinsame Anstrengung angezeigt. Nutzen wir gemeinsam die Chancen, die uns moderne Impfungen bieten: Sich auf die Krankheiten zu konzentrieren, gegen die es (noch) keine Impfungen gibt.



DR. MED. UNIV. ALEXANDER WINKLER (KBW)

Der Autor ist Arzt für Allgemeinmedizin in Wien und Niederösterreich, verheiratet und Vater zweier Kinder. Er studierte Humanmedizin an der MedUni Wien sowie Geschichte an der Universität Wien.

AM WEG ZUM EUROPÄISCHEN BILDUNGSRAUM

In ihrer Mitteilung „Ein stärkeres Europa aufbauen: Die Rolle der Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik“ hat die Europäische Kommission ein zweites Initiativpaket vorgeschlagen, mit dem sie die entscheidende Bedeutung der Bildungs-, Jugend- und Kulturpolitik für die Gestaltung der Zukunft Europas unterstreicht. Dabei geht es auch um konkrete Maßnahmen, denn Bildung darf längst nicht mehr an Landesgrenzen enden.

Bildungspolitik ist zurück auf der europäischen politischen Bühne. Die COVID-19 Krise hat die Stärken und Schwächen der nationalen Bildungssysteme in den Mitgliedstaaten deutlich für alle erkennbar gemacht: hervorragende Beispiele einer schnellen Umstellung auf distance learning stehen unvermittelt neben, im Übrigen deutlich häufiger anzutreffenden, Problemen von fehlender Infrastruktur und mangelnden Digitalkompetenzen. Die Krise hat langjährige Versäumnisse von gezielten und nachhaltigen Investitionen in das Bildungssystem wie auch jene in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern aller Bildungssektoren deutlich gemacht. Die Überwindung der digitalen wie auch der sozialen Kluft im Bildungssystem ist eine der zentralen Herausforderungen für alle Mitgliedstaaten der EU. Wenn man auf die jetzt schon absehbaren wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Konsequenzen der COVID-19 blickt, ist eines wohl sicher: wir brauchen eine qualitativ bessere und inklusivere Bildung in ganz Europa, wenn wir verhindern wollen, dass die Gesundheitskrise zur sozialen Krise mit unabsehbaren politischen Folgen wird.

Auch wenn die EU keine unmittelbare Kompetenz in der Bildungspolitik hat, gibt es doch seit der Gründung

eine Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten in diesem Bereich, der in den letzten Jahren unter dem strategischen Rahmen der „Zusammenarbeit in Bildung und Training“ (ET2020) deutlich intensiviert wurde. Dieser war in Teilen erfolgreich: So konnten viele der gemeinsamen Ziele, etwa die Erhöhung des Akademikeranteils auf 40 % (der 30-34-jährigen) sogar übertroffen werden (2019: 40,3 %), der Anteil der Schulabbrecher ist von 14 % auf rund 10 % gesunken. Im Bereich der Sprach- und Mathematikkompetenzen allerdings wurden die Ziele nicht erreicht: Auch 2019 lag der Anteil der Kinder mit Lese- und Rechenschwächen noch bei rund 20 %, jedes fünfte Kind in Europa kann also nach Abschluss seiner Ausbildung nicht ausreichend lesen, schreiben oder einfache Rechnungen lösen.

Bereits in ihren Politischen Leitlinien, gewissermaßen der Regierungserklärung zu Beginn des Mandats, betonte Präsidentin Ursula von der Leyen: „Die beste Investition in unsere Zukunft ist die Investition in Menschen. Kompetenzen und Bildung sind die Schlüssel für europäische Wettbewerbsfähigkeit und Innovationen.“ Die Schaffung eines Europäischen Bildungsraums bis 2025 ist daher eine Priorität für diese Kommission. Nur zehn Monate nach Amtsantritt stellte Bildungs- und

Innovationskommissarin Mariya Gabriel die neue Bildungsstrategie für Europa vor: den Europäischen Bildungsraum (European Education Area)! In Anerkennung der hohen Bedeutung der digitalen Bildung wurde am gleichen Tag auch der Digitale Bildungsaktionsplan vorgestellt, der darauf abzielt, die digitale Infrastruktur, vor allem aber auch die digitalen Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer substantiell zu verbessern.

Zentrales Ziel der Europäischen Bildungsraum-Strategie ist die Sicherung einer qualitativ hochwertigen und inklusiven Bildung für alle, vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung. In sechs Aktionsfeldern (dimensions) – Qualität der Bildung; Inklusion und Gleichstellung der Geschlechter; ökologischer und digitaler Wandel; Lehrkräfte; Hochschulbildung; ein stärkeres Europa in der Welt – werden mehr als 50 konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, die in den nächsten Jahren in Kooperation mit den Mitgliedstaaten umgesetzt werden sollen. Neben einer Vielzahl von Maßnahmen, welche die Mobilität von Lernenden und Lehrenden und Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen erleichtern sollen – klassische Themen der europäischen Bildungspolitik – sind auch neue Leuchtturmprojekte in der Strategie angeführt, etwa die Europäischen

Universitäten, Erasmus Lehrer-Akademien oder die Education for Climate Coalition, eine Maßnahme, die konkrete Klimaschutzmaßnahmen in den Bildungseinrichtungen der Mitgliedstaaten fördern wird.

Eine zentrale Rolle in der Strategie nehmen dabei die Lehrerinnen und Lehrer ein: die Kommission wird in den nächsten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen zur Verbesserung der Aus- und Weiterbildung, der Karriereförderung und der Mobilitätsmöglichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer vorlegen. Präsidentin von der Leyen betonte die besondere Bedeutung der Lehrerinnen und Lehrer auch in ihrer Eröffnungsrede des 3. Europäischen Bildungsgipfels im

Dezember 2020. Neben dem Dank für den oftmals überdurchschnittlichen Einsatz in den letzten Krisenmonaten unterstrich sie dabei, dass Lehrerinnen und Lehrer auch in Zeiten der Digitalisierung und des distance learnings die zentrale und unverzichtbare Rolle in der Bildung spielen. Im englischen Original der Rede: „Let's not fool ourselves: Teachers remain essential. Personal interactions in the classroom remain essential. And it will remain essential that people of different backgrounds, learn and work together.“

Europa braucht eine bessere, inklusivere Bildung. Es wird an den Mitgliedstaaten liegen, die neue Strategie mit Leben zu erfüllen, in ihren

Bildungssystemen umzusetzen und engagiert auf europäischer Ebene zusammen zu arbeiten. Die nächste Generation hat es sich verdient.



DR. STEFAN ZOTTI M.E.S (NMW)

ist Team leader in der Europäischen Kommission, Generaldirektion für Bildung und Kultur und FH-Lektor für Europäische (Regional) Politik. Der Beitrag gibt die persönliche Meinung des Autors wieder und ist keine Stellungnahme der Europäischen Kommission.

Rollen-/Bogenoffsetdruck
Werbemittlung/beratung
Verlagsproduktionen
Projektmanagement

knypartner

Kompetenz seit 1997

Kontakt:

Kny & Partner
Christoph R. Kny v. Grizzly
TuM! FbM! Rg!
c.r.kny@knyundpartner.com
0043 676 310 67 14



WIRTSCHAFTSBILDUNG IST KEIN LUXUS

„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann ‚ne Gedichtsanalyse schreiben. In 4 Sprachen“. Diesen Tweet verfasste 2015 eine damals 17-jährige Schülerin aus Deutschland. Sie löste damit eine Debatte aus, die sogar Regierungskreise erreichte. Wer heuer in die aktuellen Lehrpläne schaut, wird freilich enttäuscht sein. Geändert hat sich seither nämlich nicht viel.

Wissen kann Leben retten. Wir erleben ja gerade, wie Naturwissenschaften wieder an Bedeutung gewinnen. Sogar Erwachsene lesen noch einmal nach, was sie längst vergessen – oder auch nie gelernt – haben. Denn wer die Corona-Pandemie verstehen will, muss wissen, was Viren sind, was exponentielles Wachstum bedeutet und wie Statistik funktioniert. Wer sich eine Meinung zum Thema Impfungen bilden möchte, muss nachvollziehen, was ein mRNA-Impfstoff kann. Und vielleicht mag eine gute Wirtschafts- und Finanzbildung nicht ganz so wichtig sein. Aber ein grundsätzliches Verständnis über Mieten und Eigentum, Steuern und Schulden sowie Zinsen und Inflation, kann sich trotzdem spürbar auf die eigene Lebensqualität auswirken.

Eine Umfrage von Prof. Bettina Fuhrmann, Leiterin des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Wiener Wirtschaftsuniversität, durchgeführt unter Kindern in der vierten Klasse, zeigt allerdings gravierende Mängel im Wirtschaftsverständnis von Schülerinnen und Schülern: Sechs von zehn Kindern glauben, dass höhere Mindestlöhne für eine geringere Arbeitslosigkeit sorgen könnten. Ebenfalls sechs von zehn sind der

Meinung, dass der Staat entscheidet, was hierzulande importiert und exportiert wird. Viele junge Menschen, auch Erwachsene, wissen kaum, was Zinsen, Zinseszinsen und Finanzprodukte sind.

Na gut, wird der eine oder andere jetzt vielleicht sagen, ist das denn wirklich ein Problem? Natürlich. Es macht nämlich einen Unterschied, ob man dreißig Jahre lang jeden Monat 20 Euro für die Kinder in ein Sparschwein steckt oder bei durchschnittlich 9 Prozent Rendite in ETFs, also „Exchange Traded Funds“, investiert: 7.200 Euro versus 38.800 Euro. Das Prinzip des exponentiellen Wachstums schlägt in Finanzfragen genauso zu wie in einer Pandemie. Aber nur wer etwas weiß, kann auch gute Entscheidungen treffen. Und Geld, das wird niemand ernsthaft bestreiten wollen, schafft Handlungsspielräume.

Das gilt auch abseits der Finanzbildung. Ohne wirtschaftliche Grundbildung ist es nicht möglich, Versprechen und Projekte der Politik einzuordnen: Sind sie realistisch und geeignet, das zu bewirken, was wir uns wünschen? Wenn „die da oben“ versprechen, mehr auszugeben und gleichzeitig die Steuern zu senken, dann muss man

wissen, dass Defizite von heute die Steuern von morgen sind. Und wer fordert, dass eine Steuer für Unternehmen dazu genutzt werden soll, um Ausgaben an anderer Stelle zu finanzieren, der muss sich im Klaren darüber sein, dass solche Steuern in der Regel an ihn, den Konsumenten, weitergegeben werden. Wirtschaftliche Bildung hilft uns außerdem zu begreifen, was in der digitalen Welt passiert: Social Media Plattformen, die „gratis“ Dienstleistungen anbieten, verdienen ihr Geld mit Daten und Werbung. Zu einer guten Allgemeinbildung gehört auch die Erkenntnis, dass es so etwas wie „gratis“ gar nicht gibt.

Viele Forscher, darunter auch Prof. Fuhrmann, sowie Interessensvertreter, Banken und Unternehmer setzen sich seit langem für ein eigenständiges Fach „Wirtschaft“ in den Schulen ein. Diese Lösung würde mehr Raum schaffen, um die Themen Wirtschaft und Finanzwesen deutlich umfänglicher zu vermitteln als das bislang passiert. Kritiker dieser Idee sehen dabei die Gefahr einer „Neoliberalisierung“. So brauche es kein Fach Wirtschaft, sondern „ein gemeinsames Weiterarbeiten für eine plurale, gesellschaftlich kontextualisierte ökonomische Bildung“

(Christian Fridrich, Der Standard 7.10.2020). Wie das konkret aussehen könnte, bleibt unklar, aber es ist immerhin begrüßenswert, dass dies auch pluralistisch geschehen soll. Denn tatsächlich kann von Pluralismus in den Schulbüchern heute vielfach keine Rede sein – nicht etwa wegen zuviel „Marktfundamentalismus“, sondern im Gegenteil: Wirtschaft und Markt werden mitunter sehr einseitig negativ dargestellt und manchmal sogar mit fachlichen Fehlern garniert: So kann man etwa im Buch „Geospots“ nachlesen, dass die Globalisierung die Armut weltweit erhöht hätte – Fakt ist, dass die weltweite Armut seit Jahrzehnten drastisch sinkt. Man findet überdies an einigen Dutzend Stellen den Kampfbegriff „Neoliberalismus“, ohne weitere Erklärung, was damit eigentlich gemeint ist. In anderen Büchern, wie etwa dem

„Durchblick“ für die 3. Klasse, wird den Kindern der Begriff der Inflation falsch erklärt. Das wäre in der Tat ein echtes Argument gegen eine Entwicklung von Wirtschaft als eigenes Schulfach: Es könnten noch mehr Bücher geschrieben werden, die das bereits vorhandene Nichtwissen weiter verstärken.

Wer nicht verstanden hat, wie Wirtschaft funktioniert, der wird sich „dem System“ immer nur ausgeliefert fühlen. Der kann sich nicht selbstbestimmt darin bewegen, nichts gestalten, nicht handeln – der hat ein Werkzeug in der Hand, von dem er nicht weiß, wie er es benutzen soll. Eine gute, ausgewogene Wirtschaftsbildung als Teil der Grundbildung für alle Kinder und Jugendlichen während der Pflichtschulzeit ist deshalb keine elitäre Forderung, sondern eine, die der Generation unserer

Kinder Teilhabe ermöglichen soll, Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten, kurzum: ein Leben als mündige Bürger.



PRIV.-DOZ. DR. MONIKA KÖPPL-TURYANA

ist Direktorin von EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung und Lektorin an der Wirtschaftsuniversität Wien. Ihre Forschungsarbeit beschäftigt sich mit politischer Ökonomie, dem Arbeitsmarkt und den öffentlichen Finanzen.

ecoaustria.ac.at/ueber-ecoaustria

BONUSFÜR
di und mi.

EVN Bonus Wochen

Jetzt einlösen!

EVN

kabelplus
MOBILE

Mehr auf evn.at

*Die Bonuswelt steht Haushaltskunden der EVN Energievertrieb GmbH & Co KG, einem Unternehmen der ENERGIEALLIANZ Austria-Gruppe, zur Verfügung. Es gelten die EVN Bonuswelt-Teilnahmebedingungen.

ANGST

Es herrscht ein Klima der ANGST. Wir haben ANGST. Wer keine ANGST hat, der/die soll ANGST bekommen. Die Generation der stets Entrüsteten wurde abgelöst von der Generation ANGST. „I want you to panic!“ hat uns die Prophetin der ANGST zugebrüllt. Prophetin? Vielleicht nur ein armes, von bedauerlichen ANGSTattacken gepeinigtes Teenager-Mädchen, das von Ihren öffentlichkeits- und geldgierigen Eltern und deren Umfeld zur Endzeitheiligen gehypt wurde? Eine weitere traurige Geschichte eines (mental) missbrauchten Kindes? Vielleicht. Ist das verwirrt blickende Mädchen aus Schweden eine tief einsichtige Lichtgestalt, die uns und die Welt in eine bessere oder doch nur in eine „Schöne, neue Welt“ ala A. Huxley führt, wo es nur eine Meinung, eine (korrekte) Sprache und ein angenehmes Lebenskonzept gibt. Wer kann das schon sagen?

Jedenfalls will sie (oder ihr/e

Redenschreiber/in), dass wir Panik haben. Als wäre Panik – also exponentielle ANGST – jemals ein guter Ratgeber gewesen. Aber Hinterfragen ist nicht erlaubt, denn das könnte aufzeigen, dass es Alternativen gibt. Eine Spaltung der Gesellschaft wäre die Folge. Oh, nein, diese Spaltung der Gesellschaft haben wir ja schon.

Während immer unverhohlener Aktivisten vorgeben, was zu sein hat, staunt die Mehrheit umringt von Fragezeichen. Man will ja nur gut und in Frieden leben. Aber das genügt eben nicht. Wer den Aktivisten nicht kritiklos folgt und nicht auch noch deren Vokabular unreflektiert internalisiert, wird als Fortschrittsverweigerer, Ewiggestriger und somit rechtsradikaler Umweltzerstörer gebrandmarkt. Alte, weiße Männer (ganz gleich in welchem Jahr und mit welchem Geschlecht diese geboren wurden) verstehen halt nicht, dass alles politisch ist – auch wenn es nur eine Leberkäsesemmel ist. Diese ist ja

ganz pfui. Bei einem vegetarischen oder besser noch veganen Kebab ist das etwas anderes. Das zeugt von Größe, Weltoffenheit und Toleranz. Diese Toleranz endet jedoch abrupt bei Menschen, die ANGST vor Überfremdung haben. Diese Überfremdung findet in den mit Hilfe von moralisierender Besserwisserei erbauten BOBO-Bezirken – nicht zuletzt wegen der prohibitiven Wohnungspreise – nicht statt. In anderen Bezirken findet die ANGST vor Überfremdung eventuell schon statt, weil sich niemand um eine gedeihliche Integration kümmert. Will man auch nicht, weil man ANGST vor dem Applaus von der falschen Seite hat.

Soweit so gut: Fassen wir zwi-schendurch unvollständig zusammen: wir haben ANGST vor dem Klimawandel (während wir mit dem SUV vom Papa von der CO2 Demo abgeholt werden, wo wir mit dem neuesten Smartphone samt (umweltfreundlichen?) Lithium-Akku als Influencer getwittert

haben), wir haben ANGST vor Nazis (obwohl wir nicht wirklich wissen, was das eigentlich heißt – die Kategorisierung wird und wurde zu beliebig auf alles Verwerfliche angewandt), wir haben ANGST vor dem Überwachungsstaat und gleichzeitig ANGST vor Terrorismus (aber unsere Streichelzoo-mentalität bremst rechtsstaatliche Schritte), wir haben ANGST vor dem Dark-Net (obwohl man dort von keinem Staat, Geheimdienst oder Algorithmus ausspioniert wird) etc.

Und jetzt haben wir zusätzlich ANGST vor Corona, dem Impfstoff, dem Lock-Down, weil die Regierung ANGST hat, dass die verpfuschte Gesundheitspolitik und Einsparungsorgien der letzten 50 Jahre zu wenig Notfallbetten bereithält. Keine Reform, sondern Gemurks (die Vorschläge der Opposition sind auch nicht besser und von der ANGST gesteuert, dass der Türkise wiedergewählt wird.) Koste es, was es wolle. Hat eigentlich keiner ANGST, wie und wer das einmal bezahlen wird? Wahrscheinlich jene, die ANGST um ihren Arbeitsplatz und/oder Pension haben sollten. Die politische und mittlerweile gesellschaftliche Maxime ist geprägt von ANGST. Neben relativer und tatsächlicher Armut und mangelnder Bildung (sich eine eigene Meinung und Position zu bilden) ist ANGST das probate Lenkungsmittel zur Steuerung der repetitiv - blökenden Schafherde, die bisweilen als Staatsbürger bezeichnet werden. Dieses Lenkungsmittel wird allerdings nicht nur von den Regierenden, sondern sehr wohl und bewusst manipulativ auch von allen anderen politischen Mitbewerbern und deren Trabanten sowie Entourage benutzt.

Wir ereifern uns, unseren Kindern ANGST einzureden, dass sie ungebildet bleiben (als wären ohne die Lock-Downs nur Genies aus den Schulen getorkelt); ANGST, dass sie keine Lebensqualität als Jugendliche haben (als wäre vor den Lock-Downs niemand tagelang vor den Playstations sozial und emotional vereinsamt oder wären alle permanent bei den Großeltern zu Besuch gewesen); ANGST, dass das mit der Eigenverantwortung nicht funktioniert. Das stimmt allerdings. Eigenverantwortung wurde den Mitgliedern der Gesellschaft in jahrzehntelangen Schulversuchen nie beigebracht oder aufflackernde Ansätze erstickt.

Andererseits ist ANGST an sich ein grundsätzlich gutes natürliches Regulativ zur Ermöglichung von Sicherheits- und Sicherungsmechanismen. Der Gescheite nutzt den Impuls zur Handlung, der Dumme verfällt in Panik und erwartet Lösungen ‚von oben‘. Covid-19 ist eine ernstzunehmende Erkrankung und nicht kleinzureden. Ist es wirklich so schwer zu verstehen, dass physische (nicht soziale) Nähe die Übertagung begünstigt? Das ist beim Schnupfen nicht anders und auch dort sterben sehr viele Menschen jedes Jahr. Es gibt Menschen, denen das nicht einsichtig ist und so schützen sie weder sich selbst noch andere. Es gibt auch welche, die ungeschützt häufig wechselnd Geschlechtsverkehr mit Personen haben, deren Gesundheitsstatus unklar ist und sich danach über allfällige Erkrankungen wundern.

Wir haben also – wie verordnet – LebensANGST. Vielleicht haben wir – genauso wie die moralisierenden Besserwisser - in Wahrheit

nicht ANGST ums Leben, sondern ANGST vor dem Leben. ANGST vor einem freien Leben, das wir – verantwortungsbewusst - gestalten wie es uns gefällt. Aber damit wären wir aus den Klauen der lebensvermiesenden Seelenfänger. Das macht jenen ANGST – und darum reden sie uns ein, ANGST haben zu müssen. Am Ende weiss jeder irgendetwas, aber alle nichts wirklich. Richtig oder falsch ist egal, wichtig ist dass wir ANGST haben.

P.S.: Ein – christlich – gläubiger Mensch sollte im Übrigen überhaupt nicht ANGST haben, sondern ein zumindest gerüttelt Maß an verantwortungsvollem Gottvertrauen. Nachzulesen in der Bibel: Psalm 23 (Auch wenn ich gehe im finsternen Tal ...)



DIETER MICHAEL GROHMANN (NC)

ist Jurist, Filmemacher und Medienkünstler. Seit 2006 ist er Direktor für Sector Policy and Media des EU-Handwerksverbands SMEunited. Parallel produzierte er seit 2010 eine Vielzahl von Kurzspiel- und Dokumentarfilmen. 2017 wurde „Das Stundenglas“ beim W.I.N.D. International Film Festival in Hollywood prämiert, 2018 erhielt sein Film „A Walk in the Park“ den Genre Award „Horror“ des Austrian Filmfestivals. 2019 wurde er mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

www.dietergrohmann.eu

OPERATION GELUNGEN - PATIENT TOT

Gibt es die (geistige) Landesverteidigung noch - und wozu eigentlich? Gedanken zu Sinn und Unsinn der unterschiedlichen Komponenten einer Verteidigungsstrategie für unser Land, die über die reine Ausstattung des Bundesheeres hinausgeht.

Wer sich mit dem Thema „Bildung“ auseinandersetzt, denkt dabei nicht zwangsläufig an „Landesverteidigung“. Manch Einer erinnert sich vielleicht an einen der Informationsoffiziere des Bundesheeres, die regelmäßig Schulklassen besuchen. An mehr wahrscheinlich nicht und wozu überhaupt? Landesverteidigung – „umfassende Landesverteidigung“ (ULV), zu der sich unsere Verfassung seit 1975 bekennt – hat aber viel mit Bildung zu tun: „Umfassend“ ist die österreichische Landesverteidigung, weil sie – neben der militärischen Komponente – zudem die zivile, wirtschaftliche und vor allem die geistige Landesverteidigung beinhaltet. Uns als MKVer mit dem Prinzip Patria sollte diese, oft vernachlässigte geistige Landesverteidigung ein besonderes Anliegen sein! Die ULV macht die Landesverteidigung zu einer gesamtstaatlichen Aufgabe, die deshalb bei weitem nicht auf das Militär beschränkt ist – geistige Landesverteidigung schafft als ein Aspekt der ULV das, was früher als „Wehrwille“, heute vor dem Hintergrund hybrider Bedrohungen wohl eher als „Resilienz“ bezeichnet wird. Sie setzt – gerade bei uns – also entsprechendes Wissen um die Landesverteidigung und ihre Funktion voraus; sie erfordert zudem, dass wir als Bürger in unserer demokratischen Gesellschaft für die Stärkung der Landesverteidigung

aufzutreten, weil sie wesentlich für den Erhalt der Souveränität unseres Vaterlandes, der Republik Österreich ist. Aber ist die klassische Landesverteidigung, noch dazu in einer Milizarmee, die sich größtenteils aus Wehrpflichtigen rekrutiert bzw rekrutieren sollte, zeitgemäß? Jüngst wurde das sogar in Publikationen des Verteidigungsministeriums bezweifelt. Ist der Verfassungsauftrag der Verteidigung der Souveränität der Republik Österreich und damit auch die ULV obsolet? Genügen ein paar Cybersoldaten oder ist das Bundesheer nicht viel besser als eine „Hilfspolizei“ bei Terroranschlägen und zur Überwachung der Grenzen im Hinblick auf Migrationsströme oder die Einhaltung von COVID-19-Maßnahmen eingesetzt? Oder ist es ein „Logistikdienstleister“, der Postpakete „schupft“ oder Impfdosen verteilt? Wen bitte sollen wir denn verteidigen, wenn wir ausschließlich von Freunden umgeben sind? Erledigt das nicht die NATO oder die EU für uns? Wozu sollen wir – wie gerade diskutiert wird – unsere Panzer modernisieren? Wäre es nicht besser, in die ABC-Abwehr zu investieren, die in der COVID-19-Pandemie Großartiges geleistet hat, oder in die Pioniere für den Katastrophenschutz? Fragen über Fragen, zu denen wir MKVer – als wesentlicher Träger der geistigen Landesverteidigung – Antworten wissen und in

die Diskussion einbringen sollten. Allein, dass die Verfassung die militärische Landesverteidigung zur Aufgabe des Bundesheeres macht, reicht als Argument nicht – eine Verfassung kann man ändern. Ich kann hier nicht alle Fragen beantworten, möchte aber Denkanstöße geben: Eine Gesellschaft ist nur so resilient, wie sie in der Lage ist, sich gegen äußere, souveränitätsbedrohende Angriffe zu wehren. Das können groß angelegte Cyberattacken genauso sein wie systemischer Terrorismus oder „biologische Angriffe“, aber auch die Abwehr eines konventionellen Gegners. Selbst hybride Konflikte wie in der Ukraine zeigen, dass sich nicht alles im subkonventionellen Bereich „abspielt“ – die Landstreitkräfte gibt es also immer noch zu Recht! Eine Armee ist die einzige staatliche Organisation, die über eine weit höhere Schlagkraft verfügt, als die Polizei, und deshalb in der Lage ist, Konflikte höherer Intensität abzuwehren. Wer das nicht mehr kann, ist nicht souverän! Ob das an der österreichischen Grenze geschieht (was beim derzeitigen Bedrohungsbild unwahrscheinlich ist) oder an den EU-Außengrenzen, sollte es tatsächlich einmal so etwas wie eine europäische Armee oder zumindest eine strukturierte Zusammenarbeit im Rahmen der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GSVP) der EU geben, oder am Westbalkan,

ist irrelevant – die Fähigkeit dazu muss vorhanden sein! Deshalb braucht es auch in einer Zeit ohne drohende Panzerschlachten, eine moderne Panzerwaffe, Flugzeuge, um den Luftraum zu überwachen, Hubschrauber zum Transport von Soldaten und zur bewaffneten Unterstützung der Bodentruppen, eine Fliegerabwehr, Artillerie, Drohnen etc etc. Der Zweck davon ist, die Gesamtheit aller Kräfte, Mittel und Fähigkeiten vor allem durch die Koordination von Feuer und Bewegung so zur Wirkung zu bringen, um den eigenen Auftrag auch gegenüber einem robusten Gegner durchzusetzen. Das unterscheidet das Militär von der Polizei! Diese Fähigkeiten kann man aber nicht kurzfristig aufbauen, wenn sie verloren wurden; diese

Fähigkeiten können nur erhalten werden, wenn es ein Mindestmaß an Kapazitäten dafür gibt, die es zulassen, das, was militärisch als „Kampf der verbundenen Waffen“ (Einsatz der verbundenen Kräfte) bezeichnet wird, auch zu üben. Und: Das Eine schließt das Andere nicht aus. Wer Kämpfen kann, der kann auch schützen; wer schützen kann, der kann auch helfen! Umgekehrt geht es nicht! Es spricht also nichts dagegen, sondern Vieles dafür, etwa die ABC-Abwehr-Soldaten nicht nur zur Abwehr von atomaren, biologischen und chemischen Bedrohungen in bewaffneten Konflikten, sondern genauso zur Dekontamination / Desinfektion von kritischen Infrastrukturen einzusetzen. Es gibt auch kein „entweder“ Panzer „oder“

Cyberabwehr, sondern ein „sowohl als auch“! Beleben wir die ULV neu und seien wir uns unserer staatsbürgerlichen Verantwortung dazu bewusst!



**PRIV.-DOZ DR
BERNHARD
MÜLLER (VDW)**

ist Rechtsanwalt mit dem Schwerpunkt „Öffentliches Recht“ in Wien und Milizoffizier im Kommando der 3. Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte). 2009 wurde er für „Verfassungs- und Verwaltungsrecht“ an der Universität Wien habilitiert.

Seminare – Online-Workshops – Podcast – Newsletter – TrAk

**PRINZIP SCIENTIA
AUF LEIWAND.**

www.figl-institut.at

THOAS (AUK)
COULOMB (RTW)
BACCHUS (VBW)

DEMOKRATIE MUSS ERLERNT WERDEN!

Die Demokratie sah und sieht sich immer mit destruktiven Kräften konfrontiert. Oft agieren diese mit Fake-News und Halbwahrheiten über das politische System an sich. Damit der wichtige Kampf der überzeugten demokratischen Kräfte nicht erlahmt, braucht es mehr Grundwissen über demokratische Spielregeln.

Gerade in der Krise zeigt sich, wie wichtig es ist, dass die Bürgerinnen und Bürger wissen, wie ein demokratischer Staat funktioniert, wie eine Gesellschaft gemeinsam die Herausforderungen bewältigen kann, wie die Wirtschaft überleben kann, was jeder bzw. jede selbstverantwortlich beitragen muss. Dass ein Staat unter dem Motto „Ich, ich, ich und nochmals ich“ nicht funktionieren kann, hat Christian Resch in einem beachtenswerten Leitartikel in den Salzburger Nachrichten am 16. Jänner 2021 ausführlich dargestellt.

Jedes Mitglied einer Gesellschaft hat nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten und muss Rücksicht nehmen auf die anderen. Das Recht auf Freiheit gilt nur so weit, als nicht die Freiheit der anderen dadurch

beschnitten wird. Sonst herrscht in einer Gesellschaft Chaos und Rücksichtslosigkeit, jeder gegen jeden.

Alle unsere Rechte, auch das Recht auf persönliche Freiheit, sind relativ. Diese relativen Rechte und ihre Koppelung an Pflichten werden von den demokratisch gewählten Regierungen und Parlamenten festgelegt.

Alles das zu erkennen, wird einem aber nicht mit der Muttermilch mitgegeben, sondern muss – so wie alle anderen Kenntnisse – erlernt werden. Demokratie sei „die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss“, so der deutsche Sozialphilosoph Oskar Negt.[1] Und die Grundlage dafür ist, dass man in

der Schule die wichtigsten Kenntnisse vermittelt bekommt: Wofür ist wer zuständig, was ist die Verantwortung des Staates, der Politik, der Verwaltung, was ist die Verantwortung der Staatsbürger selbst. Wofür ist die EU, der Bund zuständig, wofür die Länder und die Gemeinden. Dass es hier mit diesem Grundwissen bei vielen nicht zum Besten bestellt ist, hat sich in dieser Pandemie-Krise leider sehr deutlich herausgestellt.

Vor allem jene, die bei ihren Demonstrationen, Demo-Spaziergängen – alles ohne Maske und Abstand – für Freiheit schreien und gegen eine „Corona-Diktatur“ brüllen und ordinärste Parolen vor sich her tragen, haben nicht einmal erkannt, dass sie durch ihren Ego-Trip nicht nur sich (diese Freiheit



Das Institut der Regionen Europas (IRE) wurde 2004 von Dr. Franz Schausberger (AGS) in Salzburg gegründet. Die Stärkung von Subsidiarität und Dezentralisierung, sowie der Regionen in Europa bilden den Fokus der Arbeit. Rund 160 Gemeinden, Städte, Regionen, Institutionen und Unternehmen aus ganz Europa, vor allem aus Ost- und Südosteuropa, sind Mitglied im europäischen Netzwerk von IRE. IRE veröffentlicht mehrere Schriftenreihen und veranstaltet europaweit Fachkonferenzen. Der jährlich stattfindende Salzburg Europe Summit ist der Hauptkongress des Instituts. Im Rahmen des Praktikantenprogramms bekommen rund 20 Studenten aus ganz Europa jedes Jahr die Möglichkeit, eine wissenschaftliche Arbeit am Institut zu verfassen.

17. Salzburg Europe Summit: 26. - 28. September 2021

www.institut-ire.eu

mögen sie haben), aber vor allem andere gefährden (woegen der Staat aufzutreten hat) und durch ihr Verhalten genau zu jenen Verschärfungen, Lockdowns etc. entscheidend beitragen, gegen die sie protestieren.

Die völlig verquerte Sicht der Dinge, die total falsche Auslegung von Freiheit, der Egoismus, die Intoleranz ohne Rücksicht, gepaart mit radikalen, extremen Parolen zeigen, dass es doch eine beträchtliche Anzahl von Menschen gibt, denen die Grundkenntnisse für ein friedliches Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft völlig fremd sind. Das zeigt auch, dass in der Ausbildung zu kritischen aber auch verantwortungsbewussten Staatsbürgern offensichtlich etwas schief gelaufen ist.

In Österreich spielte politische Bildung früher als „Staatsbürgerkunde“ in Schulen keine bedeutende Rolle. Der Ersatz des eigenen Unterrichtsgegenstands durch das Unterrichtsprinzip blieb unbefriedigend. Es war gut gemeint, als die Staatsbürgerkunde als eigenes Fach im Unterricht abgeschafft wurde und der gesamte wichtige Bereich als sogenannte „Querschnittsmaterie“ auf praktisch alle Unterrichtsgegenstände aufgeteilt wurde. Zu wenig berücksichtigt wurde, dass, wenn man die Verantwortung auf alle aufteilt, sich letztlich niemand wirklich verantwortlich fühlt. Natürlich wie immer mit den positiven Ausnahmen.

Nach der Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre im Jahr 2007 sollte eigentlich die politische Bildung in Schulen gestärkt werden, um die jungen Wählerinnen und Wähler mit ihren Fragen, wie Österreich funktioniert, nicht allein zu lassen. Selbst die Schülervertreter fordern

laufend mehr politische Bildung. Ein eigenes Lehramt gibt es dafür nicht.

Nachdem bei Befragungen ein erschreckendes Unwissen im Bereich der Politik und der Staatsinstitutionen sichtbar geworden war, forderte der MKV schon 2014 ein Pflichtfach „Politische Bildung“. Sebastian Kurz schlug bereits als Integrationsstaatssekretär im Juni 2013 ein zusätzliches Pflichtfach „Staatskunde“ als neuen Pflichtgegenstand ab der fünften Schulstufe vor, was von den Grünen schon damals mit der Forderung nach einer umfassenden politischen Bildung unterstützt wurde.

Das Ziel der politischen Bildung ist unter anderem, Rechte und Pflichten in einer Demokratie zu vermitteln, Zusammenhänge im politischen Geschehen zu erklären, Toleranz und Kritik- und Urteilsfähigkeit zu stärken, Verantwortung und Rücksichtnahme bewusst zu machen. Dies alles stärkt die aktive Bürgerschaft, die gesellschaftliche Partizipation und die politische Beteiligung.

Voraussetzung aber ist, dass den jungen Menschen überhaupt erst einmal die Grundkenntnisse über das Funktionieren des Staates, die Staats- und Institutionenkunde („citizenship education“) vermittelt wird. Ebenso sollte man Grundkenntnisse über Wirtschaft und Medien, insbesondere über den kritischen Umgang mit Social Media erlangen. Was hier an Verschwörungstheorien, Irreführungen, Shitstorms, zerstörerischen Aufrufen, Lügen, insgesamt also Irrsinn verbreitet wird und bei vielen auf fruchtbarem Boden fällt, ist haarsträubend und beängstigend. Wo das alles hinführen kann – auch wenn wir meinten, so etwas

sei heutzutage in einer Demokratie nicht mehr möglich – zeigten die erschreckenden Ereignisse vor wenigen Wochen in Washington. Ähnlich zerstörerische Auswirkungen können auch in anderen Demokratien nicht ausgeschlossen werden. Dem kann nicht nur, aber vor allem auch durch eine wesentlich verbesserte politische Bildung an den Schulen entgegengewirkt werden.

Nun bekennt sich die Regierung in ihrem Programm „Verantwortung für Österreich“ zur politischen Bildung inklusive Staatskunde und Medienkompetenz und hat vor, den Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip Politische Bildung zu evaluieren. Dies wird nach den Erfahrungen aus der Krisenzeit umso dringlicher sein.



**UNIV. PROF.
DR. FRANZ
SCHAUSBERGER
(AGS)**

Universitätsprofessor für Neuere Österreichische Geschichte. Ehemaliger Landeshauptmann von Salzburg. Vorstand des Instituts der Regionen Europas (IRE). Präsident des Karl-von-Vogelsang-Instituts. Mitglied des Europäischen Ausschusses der Regionen. Sonderberater der Europäischen Kommission.

RELIGIÖSE BILDUNG ALS FAKTOR FÜR EINE FUNKTIONIERENDE GESELLSCHAFT

„Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn, voneinander lernen, miteinander umzugehen“¹. Diese Worte von Clemens Bittlinger gehören heute in vielen christlichen Gemeinden zum Standardprogramm bei Kinder- und Jugendgottesdiensten. Diese Textzeilen sagen bereits viel aus und können, wenn sie schon nicht ästhetisch mit einer Betsingmesse von Schubert oder Haydn mithalten können, doch inhaltlich etwas mehr als etwa „Ins Wasser fällt ein Stein“.

In wenigen Worten wird in diesen Textzeilen ausgedrückt, was zum Funktionieren einer immer diverser werdenden Gesellschaft notwendig ist. Aktiv werden, aus den gewohnten Bahnen ausbrechen, neugierig die Welt erkunden wollen und dies mit dem Motiv, sich bereichern zu lassen und dabei die Fertigkeit zu entwickeln, mit Andersartigkeit und daher auch Andersgläubigkeit umzugehen. Das funktioniert am besten im persönlichen Kontakt mit Mitmenschen, das kann nie durch das Studium von Büchern oder das Konsumieren von noch so qualitativ

hochwertigen Dokumentationen ersetzt werden. Dieser Prozess umfasst aber auch, sich erkunden zu lassen, Auskunft über seine eigene Kultur und Lebensform geben zu können und dazu gehört auch die Religion. Um für die Herausforderung gerüstet zu sein, bedarf es einer umfassenden Bildung. Ein Teil davon ist die religiöse Bildung.

„WER NACH ALLEN SEITEN OFFEN IST, DER KANN NICHT GANZ DICHT SEIN.“

Dieses Zitat, dessen Herkunft im Dunkel liegt, beschreibt eindrücklich, wie wichtig es ist, sich in diesem Zusammenhang über den Begriff der Offenheit zu verständigen. Offenheit meint nicht, die sofortige Übernahme von Überzeugungen und Einsichten, von Glaubensinhalten und Wertvorstellungen. Einer so verstanden Offenheit wäre tatsächlich eine Absage zu erteilen. Es geht darum, eine Haltung zu kultivieren, die von ehrlichem Interesse am Gegenüber zeugt und auf der Basis eines festen Wissensfundamentes nie Gefahr laufen kann, vor einer

Vereinnahmung Sorge haben zu müssen. Offenheit im Sinne des Kennenlernens und vielmehr eines Auskunftgebens ist einerseits in unserem Prinzip Scientia verankert, aber auch im Prinzip Religio. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) heißt es dazu im Ersten Petrusbrief. Der Heiligen Schrift ist also zu entnehmen, dass unsere Aufgabe als Christen darin besteht, über unseren Glauben Auskunft geben zu können. Konterkariert wird diese Auskunftsfähigkeit durch mangelnde Bildungsmöglichkeit und Bildungswilligkeit.

Ein bekanntes Bild für Realitätsverweigerung ist das in den Sand Stecken des Kopfes, welches sich - modern formuliert - immer öfter hören und lesen lässt. Eine Ausdrucksform des Kopf in den Sand Steckens ist die Losung „Religion ist Privatsache!“ Eine Ausrufung, die oft und öfter am Marktplatz der öffentlichen Meinung zu vernehmen ist. Manchmal nimmt sie sich als Kampfschrei aus. Wahrscheinlich werden viele, wenngleich auch nicht alle Menschen in Österreich dieses Postulat bejahen.



MAG. ARNO GERIG (DAW)

ist Religioreferent des MKV und Verwaltungsleiter der Kartellführungsschule. Im Zivilberuf wirkt der Theologe als Gymnasiallehrer für katholische Religion. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Uneinigkeit besteht allerdings, wie genau diese Privatsphäre von Religion aussehen soll und bei den Argumenten, die man hören und lesen kann, bleibt unbeantwortet, warum sich eigentlich in einer Demokratie eine Mehrheit von Menschen, die in irgend einer Form religiös ist, von einer Minderheit den Vollzug ihres Daseins diktieren lassen sollte und das alles unter dem Deckmäntelchen der Toleranz. Die Tendenz der Entwicklung, soviel sei verraten, entspricht nicht der Wunschvorstellung derer, die von einem laizistischen Staat träumen, zu dem Frankreich im Vergleich nach wie vor ein katholisches Königreich wäre.

Möglicherweise fördert, so diese Erkenntnis bereits gemacht wurde, dies

die Nervosität. Zweifelsfrei ist in der Umsetzung der Forderung „Religion ist Privatsache“ ein breiter Spielraum und überdies wird man sich arg täuschen, meinte man allen Herausforderungen und Problemstellungen, die mit dem großen Themenbereich der persönlichen Lebensgestaltung von Menschen hinsichtlich ihrer religiösen Vorstellungen, ihrer präferierter Wertekonzepte und Weltanschauung verbunden sind, am besten damit begegnen zu können, dass man sie zur reinen Privatangelegenheit erklärt. Dieser Lösungsansatz verlangt, dass sich alle Beteiligten in der Vorgehensweise einig wären; und dies anzunehmen wäre blauäugig. Zurück an den Start also, wenn das verordnete Kopf in den Sand Stecken nicht fruchtet.

Wie so oft in Beziehungen ist Arbeit von uns abverlangt, Erziehungsarbeit im speziellen Fall und das Subjekt dieser Verrichtungen sind nicht irgendwelche lernwilligen Personen, welche einem zusammengedrückten Tafelschwamm vergangener Zeiten gleichen, der in den Wasserkübel getaucht, begierig jene Kreidebrühe aufzunehmen neugierig war, in der sich der zu Kreidestaub transformierte Lehrinhalt vergangener Unterrichtsstunden befand. Nein, diese Subjekte sind wir selbst und es geht um unsere Bildung und Weiterbildung, in diesem Fall in kulturellen, religiösen und ethischen Fragen, um mit den Menschen, mit denen wir tagtäglich unser Leben vollziehen, in einer wertschätzenden und gedeihlichen Art und Weise umgehen zu können.



RA Mag. Alexander F. S. Putzendopler (ASG, Rd et al)

Hofwiesengasse 42/6, 1130 Wien

Telephon: +43 1 934 69 17

Mobil: +43 664 23 26 410

ap@putzendopler.at

putzendopler.at



Mag. Alexander F. S.
Putzendopler
Rechtsanwalt

Noch eine unangenehme Nachricht: Diese Aufgabe ist eine Lebensaufgabe und lässt sich nicht wie ein TO Punkt am BC erledigen; wieder kein Einsatz der Paragraphenkavallerie also, Hirn ist verlangt. Wir können davon ausgehen, dass nicht der lauteste Marktschreier das beste Produkt anbietet, und analog zu dieser Binsenweisheit verhält es sich auch mit der Tragfähigkeit von Konzepten betreffend der Wunschvorstellungen zur Gestaltung der Gesellschaft. Soll heißen, nur weil die veröffentlichte Meinung gelegentlich eine religionskritische bis religionsfeindliche Note hat, bedeutet das noch lange nicht, dass die öffentliche Meinung gleichgestaltet ist. Eine Tatsache, die in so mancher Redaktionsstube für Unbehagen sorgen dürfte und mutmaßlich auch nicht zum besten Betriebsklima in einer linksliberalen Denkfabrik beitragen wird.

„JA DÜRFENS DENN DES?“

Jenes aus dem Anekdotenschatz stammende Zitat, welches Kaiser Ferdinand angesichts der 1848er Ereignisse zugeschrieben wird, kommt mir in den Sinn. Religiöse Bildung vollkommen in den Privatbereich abzurängen hieße jeglichen Einfluss des Staates in diesem Bereich auszuschalten. Wenn es keinen konfessionellen Religionsunterricht mehr an den Schulen gibt, wird es schwerer werden, die Übersicht über die Lehrinhalte, die wir derzeit haben, zu behalten. Das wird einerseits zu einer Pluralisierung und im Segment des Christentums jedenfalls zu einem weiteren Erodieren religiöser Bildung führen. Initiativen wie „Ethik für alle“² sind daher schon aus diesem Grund nicht dem bekannten Lehrsatz „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem“ verpflichtet. „An

irgendwas glaubt jeder Mensch!“ hat schon der legendäre P. Beda von Döbrentei OSB in seiner Predigt bei einer Fahrzeugsegnung in Mariazell auf den Punkt gebracht, „und ist es nicht der allmächtige Gott, so der ohnmächtige Autowurscht!“ Als erfahrener Pädagoge untermauerte er seine Behauptung mit einer Illustration, welche ihren „Sitz im Leben“ der Nachkriegszeit hatte und fuhr fort: „Wer keinen echten Kaffee hat, trinkt einen Feigenkaffee.“

Je nachdem, welche Statistik man heranzieht, zeigt sich, dass sich um die 10% der Weltbevölkerung als atheistisch verstehen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass diese Personen an gar nichts glauben (siehe P. Beda), das heißt nur, dass sie nicht dem Glauben an eine Gottesvorstellung anhängen. Die Wahrscheinlichkeit, heute mit Menschen zusammenzutreffen, die an nichts glauben ist also statistisch gesehen ähnlich wahrscheinlich, wie einen Menschen in der frühchristlichen Antike kennenzulernen, der nur an einen Gott glaubt. Daraus freilich den Schluss zu ziehen, dass in beruhigenden 1500 Jahren weite Teile der Erdbevölkerung sich einem reinen Rationalismus ergeben werden und von jeglichem Gottglauben verabschiedet hätten ist indes unzutreffend, auch dafür gibt es Prognosen, wenngleich nicht so weit in die Zukunft reichende. Die Bevölkerungsentwicklung wird, so lautet die Annahme, zu einer prozentuellen Reduktion der Atheisten führen, übrigens auch der Volksreligionen und des Hinduismus.³

Während wir also eingebildet in unserem europäischen Glashaus sitzen und mit unserer Fortschrittlichkeit und Aufgeklärtheit prahlen, ist aus dem Blickfeld geraten, dass wir uns durch diese Haltung, welche die Demontage des Herrgottswinkels

inkludiert, genau des selben Eurozentrismus schuldig machen, den im Hinblick auf den Kolonialismus zu geißeln heutzutage zum guten Ton zu gehören scheint. Religion als unnötig zu empfinden und dieses auch bei passender oder unpassender Gelegenheit kund zu tun, ist für ein gesellschaftliches Klima, das vom Miteinander geprägt werden soll, wenig hilfreich, um nicht zu sagen abträglich, wenn wir dem statistischen Befund folgend uns der religiös/kulturellen Durchmischung der Bevölkerung bewusst werden, noch viel mehr. Die Zukunft liegt nicht darin, in Schwarz-Weiß zu denken, die Zukunft bietet, ob uns das gefällt oder nicht, die Herausforderung eines immer bunter werdenden gesellschaftlichen und kulturellen Bühnenbildes und es liegt an uns, auf dieser Bühne sowohl die anderen Schauspieler als auch das Publikum zu überzeugen. Die Predigt am Areopag zu wagen, hatte als Voraussetzung, genau zu wissen, was die Athener glaubten. Paulus hat Ihnen das Evangelium verkündet, er hat den Horizont der Athener damit erweitert, aber nicht im Ansatz daran gedacht, in die Freiheit Ihres Denkens und Glaubens einzugreifen. Konsequenterweise war er erfolglos weitergezogen und hat an anderer Stelle das Wort Jesu mit Leben erfüllt. „Lehrt sie alles befolgen, was ich Euch geboten habe!“

QUELLEN:

¹ Vgl.: https://www.evangeliums.net/lieder/lied_wir_wollen_aufstehn_aufeinander_zugehn.html

² <https://www.ethikfueralle.at/>

³ <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/schneller-schlau/das-neue-jahrhundert-der-religionen-16452789.html> am 26.01.2021



142
TELEFON
SEELSORGE



HIER HÖRT EIN MENSCH

ZUHÖREN • MITGEHEN • ENTLASTEN.

BLACKOUT - DIE GEFAHREN EINES FLÄCHENDECKENDEN STROMAUSFALLS

Mehrere kurzfristige Stromausfälle häuften sich im Jänner in Österreich und zu Beginn des Jahres schrammte das Europäische Stromnetz knapp an einem Zusammenbruch vorbei. Dabei ist unsere Gesellschaft mittlerweile in vielen Bereichen auf die als selbstverständlich angesehene Elektrizität aus der Steckdose angewiesen.

BLACKOUT UND HINTERGRÜNDE

Ein „Blackout“ beschreibt einen überregionalen, totalen Ausfall der Stromversorgung. Durch den zunehmenden Ausbau von erneuerbarer Energie, insbesondere jener, die auf Windkraft und Sonneneinstrahlung angewiesen ist, ist das Stromnetz mehr als früher Schwankungen in der Produktion ausgeliefert. Dabei stellt das Stromnetz kein nationales, sondern ein international verknüpftes komplexes Versorgungsnetz dar. Zusätzlich zu internen Schwankungen liegen auch Bedrohungen von außen für das Stromnetz vor. Neben Naturkatastrophen und Unfällen stellen auch Terrorismus, Cyberkriminalität, staatliche Einflussnahme, etc. eine Gefahr für das volatile europäische Stromnetz dar. Die letzten Wochen und Monate haben in vielen Fällen gezeigt, dass das Stromnetz nur durch größte Anstrengungen und Ausgleichsmaßnahmen seitens der Energieversorger annähernd stabil gehalten werden konnte. Anfang Jänner stand ein großflächiger Stromausfall in Europa bereits bevor und konnte nur durch schnelles Hochfahren zusätzlicher Kraftwerke

verhindert werden. Zudem kam es im Jänner 2021 zu mehreren Stromausfällen in Österreich. Dabei waren jeweils mehrere tausend Haushalte für Stunden ohne Strom.

DIE UNMITTELBAREN AUSWIRKUNGEN

Die fortgeschrittene Digitalisierung hat auch die Abhängigkeit von elektrischem Strom vorangetrieben. Ein flächendeckender Stromausfall betrifft somit praktisch sämtliche Bereiche unseres Alltags. Kommunikationsmittel sind unmittelbar betroffen. Digitale Festnetztelefone funktionieren ebenso wenig wie ortsgebundene Computer und Fernsehen. Mobiles Internet und Mobiltelefonie funktionieren, sofern die Basisstationen der Betreiber über Notstrom verfügen und das Netz nicht überlastet, wovon auszugehen ist. Durch den Ausfall von Ampelanlagen und strombetriebenen Verkehrsmitteln kommt es insbesondere in Ballungszentren schlagartig zu Verkehrsstauungen. Der Lebensmittelhandel kann seinen Betrieb nicht aufrechterhalten, da Kassen- und Abrechnungssysteme, Kühlrichtungen und Beleuchtungsanlagen

ausfallen. Der Nachschub an Lebensmitteln und sonstigen Versorgungsgütern ist praktisch unmöglich ob der Verkehrslage und unterbunder Kommunikation, auch wenn Großlager in der Regel über Notstromanlagen verfügen. Im Gesundheitsbereich sind Krankenhäuser für 48 Stunden Notstrombetrieb gerüstet. Außerhalb von diesen sind eine Vielzahl von Behandlungen jedoch nicht mehr möglich, da medizinische Geräte nicht mehr zur Verfügung stehen. Patienten müssen somit an Krankenhäuser verwiesen werden, wo eine Überlastung droht. Zusätzlich sind Rettungs- und Krankentransporte von den Auswirkungen auf IT und Verkehr eingeschränkt. Während der Finanzsektor im Hintergrund entsprechend mit Notstrom versorgt ist, ist für die Bevölkerung der Zugang zu Bargeld deutlich erschweret. Bankomaten funktionieren nicht mehr und entsprechende Behebungen sind nur noch in Filialen möglich, welche über eine Notstromversorgung verfügen. Der erhöhte Bedarf an Bargeld, da eine elektronische Bezahlung nicht mehr möglich ist, ist somit nur in kleinen Bereichen abdeckbar.

Im eigenen Haushalt fallen nicht nur Kühlgeräte aus, auch die Zubereitung von Speisen benötigt Strom. Durch fehlende Stromversorgung von Steuergeräten und Ventilen, Pumpenanlagen sowie Hebewerken ist sowohl die Versorgung mit Gas und Wasser beeinträchtigt, als auch die Entsorgung von Abwasser.

DIE FOLGEN IM PRIVATEN BEREICH

Ein entsprechend umfassendes Blackout benötigt mehrere Tage, um bewältigt zu werden. Um das weitverzweigte Stromnetz wieder hochzufahren, braucht es Zeit. Während diese verstreicht, ist das private Leben zu Hause weitgehend eingeschränkt. Der Kauf von Produkten des täglichen Bedarfs ist beschränkt. Doch auch wer eine volle Vorratskammer hat muss bedenken: Die Zubereitung von Lebensmitteln in der Küche ist nicht möglich, da Herd, Ofen etc. nicht funktionieren. Die Versorgung mit Trinkwasser ist in Österreich regional unterschiedlich. Im schlimmsten Fall bleibt das Wasser aus der Leitung aus. Dies wirkt sich nicht nur auf die Verfügbarkeit

von Trinkwasser aus, sondern letztlich auch auf die Toiletten.

ZIVILE LANDESVERTEIDIGUNG ALS SCHLÜSSELFAKTOR

Generell sollten Notreserven im eigenen Haushalt für sieben Tage vorbereitet sein. Hinsichtlich des Stromausfalls sollte man sich die Frage stellen, was man auf einen Campingurlaub mitnehmen würde. Benötigt werden unter anderem ein Campingkocher, Taschenlampen, Kerzen, Zünder bzw. Feuerzeuge. Das wohl einzige Informationsmittel wird das Radio sein. Ein Radiogerät mit Batterie- oder Dynamobetrieb ist daher notwendig. Essentiell ist die Sicherstellung von Trinkwasser, welches zusätzlich zum Kochen und für die Körperhygiene benötigt wird. Generell sollten zumindest 3 Liter Wasser pro Person und Tag im Haushalt vorgesehen werden. Je besser die einzelnen Haushalte auf die Folgen eines Blackout (bzw. sonstiger Katastrophen) vorbereitet sind, umso leichter sind diese zu bewältigen. Die im Zusammenhang mit Blackout oft geforderte „Resilienz“

der Bevölkerung begründet sich letztlich in der zivilen Landesverteidigung. Der MKV bekennt sich im Rahmen seines Prinzips patria zur Umfassenden Landesverteidigung. Sich selbst und seine Familie vorzubereiten ist das Gebot der Stunde, denn es stellt sich nicht die Frage ob ein Blackout eintritt, sondern wann!

Eine Checkliste an haltbaren Lebensmitteln, Erste-Hilfe-Material und Medikamenten findet sich auf der Seite des Zivilschutzverbandes: www.zivilschutzverband.at



**JAKOB BERGMANN
BA MSc (FRW)**

beschäftigt sich im Rahmen der Sicherheitsforschung mit dem Schutz kritischer Infrastruktur sowie der Bedrohung durch Blackout-Szenarien. Der Berufsoffizier studierte an der Theresianischen Militärakademie und der Universität Sopron.

COULEUR

02/2021

IM SOMMER
IN DEINEM
BRIEFKASTEN!



SONDERTHEMA:
SICHERHEIT



DEINE VERBINDUNG ZUM COULEUR: couleur@mkv.at / inserate@mkv.at

JEDES KIND BESTMÖGLICH BEI SEINER ENTWICKLUNG UNTERSTÜTZEN

„Everyone is a genius, but if you judge a fish on its ability to climb on a tree, it will live its whole life believing that it is stupid“. Dieser wohlbekannte und häufig zitierte Spruch bezieht sich auf die besonderen Fähigkeiten eines jeden Menschen, die, wenn sie nicht geschätzt, erkannt und deswegen nicht gelebt werden können, den Einzelnen in den Irrglauben versetzen, sein individuelles Talent wäre entweder nicht vorhanden oder im Vergleich weniger wert.

Dabei handelt es sich um ein Dilemma, welches sich in vielen Tätigkeitsfeldern zeigt, da unsere Gesellschaft teilweise enge Standards für die Anerkennung von Können gesetzt hat. In jungen Jahren zeigt sich die Beobachtung mitunter bereits beim Eintritt in unser Bildungssystem. Ausgehend von persönlichen Erfahrungen sowie Eindrücken aus meiner aktuellen beruflichen Tätigkeit möchte ich daran angelehnt Gedanken skizzieren, welche Faktoren im Schulsystem und der Gesellschaft an sich eine Rolle spielen, um möglichst früh bei der gelungenen Entfaltung eines jeden Kindes behilflich zu sein und – was vielleicht manches Mal der noch entscheidendere Punkt ist - nicht behindernd zu wirken.

Beginnen wir bei der Schule: hier treffen Kinder mit den unterschiedlichsten Neigungen, Begabungen wie auch Vorkenntnissen aufeinander – sagen wir, es finden sich in einer Klasse der musisch-kreativ begabte Affe, der logisch-mathematisch denkende Fisch, die beinahe an allem interessierte Eule und der bei schulischen Belangen zwar wenig enthusiastische, aber dafür mit umso größerem handwerklichem Talent gesegnete Maulwurf.

Die Herausforderung liegt nun darin, ein Lernumfeld zu gestalten, das alle dieser angesprochenen Typen abholt. Dahingehend muss der Ausbau von Stärken mit dem Abbau von Schwächen (der zweifelsohne einen wichtigen Beitrag zu einem gelungenen, selbstbestimmten Leben leistet, wenn es beispielsweise um Lese- und Schreibdefizite geht) in eine angemessene Relation gesetzt werden. Wobei sich diese Abstimmung nicht allein auf den Einsatz von Ressourcen bezieht, sondern auch das entsprechende Feingefühl von Lehrkräften gefordert ist, welches den Glauben eines Kindes an sich selbst bestärken und nicht beschädigen sollte. Derzeit habe ich nämlich den Eindruck, dass Kinder, deren Leistungen dem Durchschnitt entsprechen oder sich konstant in allen Gegenständen auf einem ähnlichen Niveau befinden, am ehesten vom System abgeholt werden. Diejenigen Schüler*innen hingegen, die in einem Fach außerordentlich gut oder schlecht sind, leiden unter mangelnder Förderung und daraus resultierender Langeweile oder plagen sich verhältnismäßig viel mit einem Gegenstand. Das wirkt sich nicht nur zeitlich auf die übrigen Leistungen aus, sondern kann ebenfalls

emotionale Folgen haben, da die negative Beurteilung im „Hassfach“ wie eine dunkle Wolke über der generellen Begeisterung am Lernen schwebt und so zudem am Selbstwert der betroffenen Schüler nagt.

Die erste These kann ich mit anekdotischer Evidenz aus meiner Schulzeit belegen: meine Lieblingsfächer waren Deutsch und Geschichte. Dabei handelte es sich auch um meine Maturafächer, für die ich mich gerne, aber vergleichsweise marginal vorbereitet habe. Am meisten Lernzeit ging in die Vorbereitung für Mathematik – das Schulfach, welches ich in dem Ausmaß im späteren Leben kaum gebraucht habe und dessen Anwendung sich bis heute auf die Grundrechenarten beschränkt hat.

Mein Vorschlag wäre daher ein Modullehrplan, der sich auf die Vermittlung der relevanten inhaltlichen Basiskenntnisse konzentriert und – schon vor der Matura - genügend Spielraum zur Entdeckung und der weiteren Entwicklung von individuellen Talenten lässt. Im Optimalfall wird dabei ein Grundstock an Wissen und Fähigkeiten vermittelt, welcher nicht nur auf das zukünftige

Uni- und Berufsleben, sondern auf das Leben im Allgemeinen mit seinen vielfältigen Herausforderungen vorbereitet – von der Wohnungs- und Jobsuche angefangen, über einen guten Umgang mit den eigenen Finanzen bis hin zum Erhalt von körperlicher und psychischer Gesundheit. Der Erwähnung der relevanten „Basiskonntnisse“ liegt die nach wie vor aktuelle Diskussion und Frage zugrunde, welche Inhalte, in welchem Ausmaß Schule vermitteln sollte - was nun aber vermutlich ein Fass aufmachen würde, das sich von mir in meiner Laienexpertise als ehemalige Absolventin des österreichischen Schulsystems und im Rahmen dieses Beitrages nicht mehr schließen lässt.

Daher abschließend zu einem Aspekt, den ich bei meiner Arbeit bei Sindbad kennen lernen durfte und dem wohl die meiste, aber noch unterschätzte Bedeutung zukommt, wenn es um die Gelegenheit zur freien Potenzialentfaltung geht. So sehr ich dem anfangs erwähnten Zitat nämlich vollinhaltlich zustimme, der erfolgreiche „climb on a tree“ oder „swim in the sea“ hängt – neben der Erkennung und entsprechender Förderung - zu einem mindestens ebenso großen Teil von den jeweiligen Startbedingungen wie auch dem vorhandenen Werkzeug der zukünftigen Genies ab.

In der Hinsicht möchte ich drei Schwierigkeiten nennen, mit denen sozioökonomisch benachteiligte Schüler*innen aus Wiener Mittelschulen oder Polytechnischen Schulen, im speziellen den sogenannten „Brennpunktschulen“ (Anmerkung: das bedeutet, dass in den Familien der Jugendlichen mehrere Faktoren, wie z.B. Migrationshintergrund, Armut oder ein bildungsfernes Elternhaus gehäuft auftreten) konfrontiert sind. Dabei handelt es sich

gleichzeitig um Faktoren, welche auf die Entwicklung eines jeden Menschen auf die eine oder andere Weise Einfluss nehmen, aber meistens nicht mit fehlendem Talent oder Fleiß zu tun haben und so – metaphorisch gesprochen – dem „Erklimmen der Baumkrone“ oder „Schwimmen im Ozean“ entgegenstehen können.

1.) Zusätzliche Lasten/fehlendes Equipment: Es kann sein, dass der mitgeschleppte „Rucksack“ wesentlich schwerer ist, weil zusätzliches Gewicht z.B. in Form von altersunüblichen Pflichten, wie der Unterstützung der Eltern bei Behörden-gängen, oder emotionale Lasten, wie beispielsweise die Verarbeitung von Flucht- und anderen traumatischen Erfahrungen, zu tragen ist. Auf der anderen Seite fehlt die passende Ausrüstung für einen gelungen „Aufstieg“, wie beispielsweise das entsprechende technische Equipment, der Zugang zu Büchern in jungen Jahren oder überhaupt ausreichend finanzielle Mittel.

2.) Mangelndes Bewusstsein: Eine weitere Voraussetzung, um ein Talent zu leben, ist die Ahnung davon, überhaupt eines zu besitzen. Es ist nicht einfach, dieses Bewusstsein zu entwickeln, wenn man quasi von klein auf hört, dass man zu den Bildungsverlierern, den „Problemkindern“ zählt – das eigene Selbstverständnis also grundlegend davon geprägt ist, weder weit schwimmen noch hoch klettern zu können. Dabei werden auch Begabungen, wie z.B. die außerordentliche Sprachenvielfalt einer Schülerin, die über 6 Sprachen fließend sprechen konnte, durch mangelnde Wertschätzung von außen spät erkannt oder sogar übersehen.

3.) Fehlende Perspektiven: Zu guter Letzt kann der versperrte Blick auf

die Baumkrone im Sinne von fehlenden Perspektiven, Wissen um eigene Optionen und das nötige Know-How, um dorthin zu gelangen – weil es etwa im nahen Umfeld niemanden gibt, der einen ähnlichen Weg eingeschlagen hat, wie der, den man selbst gerne gehen möchte – eine weitere Ursache sein, warum der Anstieg oft gar nicht erst begonnen wird.

Das Aufzeigen der oben genannten Elemente soll nun zum einen Verständnis für die Herausforderungen schaffen, mit denen Heranwachsende – manche wie gesagt mehr als andere – zu kämpfen haben.

Ich hoffe aber vor allem, mit den Ausführungen die Notwendigkeit aufzuzeigen, dass bei der Suche nach Lösungen, um wirklich jedes Kind bestmöglich bei seiner Entwicklung zu unterstützen, nicht nur die Schule oder das Elternhaus, sondern die Gesellschaft als Ganzes wie insbesondere die Politik gefragt sind.



LIVIA WURZER

gebürtige Kärntnerin, ist 2012 zum Studieren nach Wien gekommen und hat nach zwei Jahren des Jusstudiums auch erfahren, dass ihre Stärken und Interessen mehr im ehrenamtlichen Engagement sowie studientechnisch bei der Politikwissenschaft angesiedelt sind. Beruflich setzt sie sich seit 2019 als Geschäftsführerin des Sozialunternehmens „Sindbad - Mentoring für Jugendliche“ beim Wiener Zweigverein für ihre Herzensthemen Bildung und Chancengerechtigkeit ein.

PATRIA - WIR SPRECHEN ÖSTERREICHISCH

Sprache und Macht



Die Mächtigen haben zu allen Zeiten erkannt, dass die Sprache ein wichtiges Instrument im Zuge der Machtübernahme und zur Machterhaltung ist. Nicht nur, dass in eroberten Gebieten den Einwohnern eine fremde Sprache aufgezwungen wird, auch im eigenen Land dienen verordnete sprachliche Veränderungen der jeweiligen Ideologie und Staatsmacht. Neue Bezeichnungen in der staatlichen Organisation und der Verwaltung, die Umbenennung von Straßen, Plätzen, Orten und Ländern, erzwungene Grußformeln und propagandistische Redewendungen sind beispielsweise zu nennen, ein Höhepunkt in dieser Hinsicht war die Nazi-Diktatur. Wer jedoch meint, dass in modernen Demokratien Eingriffe in den Sprachgebrauch kein Thema seien, der irrt gewaltig. Ich meine hier nicht die Rechtschreibreform, sondern die Regeln und Anleitungen für „politisch korrekte“ und „geschlechtergerechte“ Ausdrucksweise.

Man mag manches akzeptabel und manches bizarr finden, aber eines ist ganz klar: Hier wird die Macht der Sprache gezielt zur Bewusstseinsänderung eingesetzt. Aber ebenso haben wir als Österreicher – in Analogie dazu – das Recht, mit unseren sprachlichen Eigenschaften als Österreicher wahrgenommen und respektiert zu werden, wenn wir die „österreichische Varietät“ des Hochdeutschen verwenden! Schlägt man aber in diesem Sinne Regeln und Anleitungen etwa zur Vermeidung von „Deutschlandismen“ in unserer Alltagssprache vor, findet man keine österreichische Institution, die sich zuständig betrachtet, weil man doch in einer Demokratie nicht in den individuellen Sprachgebrauch eingreifen kann!

Die Macht der Sprache wird nicht erkannt, man überlässt diesen Bereich ohne Widerstand dem großen Nachbarn – das ist der sprachliche „Anschluss“! In der Europäischen Union ist die gezielte Förderung der sprachlichen Identitäten eine Selbstverständlichkeit, schon um im Konzert der Länder und Regionen nicht völlig unterzugehen. Österreich bezeichnet sich gerne als „Kulturnation“, doch scheint im staatlichen Kulturverständnis die österreichische Sprache nicht zur Kultur zu gehören. Hier einen Wandel herbeizuführen wäre eine Aufgabe im Sinne von „kulturpolitischer Korrektheit“. Wie schon einmal erwähnt, wurde für Kommentare und Beiträge zu diesem Thema, für Ideen und Vorschläge, eine E-Mail-Adresse eingerichtet: wir-sprechen-oesterreichisch@gmx.at.

Euer *Wieland*

LIEBE BUNDES- UND KARTELLBRÜDER!



Bildung – das Thema für das heutige Couleur – haben wir im Prinzip scientia, Anfrage abgehakt! Da es jedes Semester WAs (am gelungensten: AH XY hält einen Diavortrag über seinen Urlaub im Irgendwo) gibt, lehnen wir uns mit gutem Gewissen zurück und genießen unser Bier, wenn auch derzeit zuhause und online.

Aber ist \int wirklich so einfach?

Eher nicht, wenn wir uns die Wirklichkeit da draußen anschauen oder mit denen sprechen, die uns anvertraut sind, als Fuchsen, Aktive und natürlich unsre Kinder. Was bezeichnen wir überhaupt noch als Bildung? Die Schulen haben längst den Anspruch auf Bildung verloren und bieten, wenn auch oft auf hohem Niveau, Ausbildung, die danach gerichtet ist, möglichst effizient im Beruf und damit in monetäre Möglichkeiten umgewandelt werden zu können. Gymnasien, die das Ideal des studium generale hochhalten, werden belächelt und deren Vertreter als aussterbende Rasse angesehen, universitäre Diskussionen über sogenannte Orchideenfächer zeigen, dass es nicht darum geht, eine bildungstechnisch breit aufgefächerte Bevölkerung zu haben, sondern möglichst gewinnmaximierte Einzahler in's Steuersystem. Man könnte ja ansonsten politische Situationen aus zu vielen verschiedenen Positionen betrachten und das verwirrt... Als Bildungsbürger (welch garstig Wort) wird man maximal angesehen, wenn man ein rosa Zeitgeistblatt abonniert hat und dessen links-liberale Aussagen wiederkaut und ja nicht die Bildung, die man im Elternhaus oder in der Schule erhalten hat (haben sollte) auf das anwendet, was man erlebt und dies aus einer fundierten (im Unterschied zur fundamentalen) Position.

So ist ganz Gallien besetzt - aber Nein! Da sollte es noch das Dorf der unbeugsamen Couleurstudenten geben, die dagegen aufstehen, eine Gegenposition einnehmen, die ihren Mitgliedern, gerade auch den jungen, in Gesprächen, Abenden und vielen anderen Möglichkeiten die Chance geben, sich zu bilden und weiterzubilden und die dazu stehen, dass grundlegende Allgemeinbildung der Grundstein jeder späteren Ausbildung zu sein hat.

Dass dies Gott sei Dank nicht nur ein fiktiver Comic ist, zeigt die Vielzahl unserer Aktiven, die ich wissbegierig und interessiert immer wieder treffen darf und die zeigen, daß man das Interesse an Bildung auch im 21. Jhd. nur wecken und fördern muss, um es zu erhalten und zu fördern, meint optimistisch

Euer *Gambrius*

IN DEN FÄNGEN DES FORTSCHRITTS?

Spätestens seit der oft so bezeichneten Zeit des Aufbruchs der 1960er Jahre stellt sich in der römisch-katholischen Kirche vermehrt eine Frage: Wie viel Fortschritt vertragen Glaube und Seelsorge? Umso mehr, wo die kirchen-öffentliche Debatte sich auf die (in dieser Form wohl massiv überzeichnete) Zuspitzung festlegt, ob Priester denn „Zeugen des Glaubens oder religiöse Entertainer“ sind.

Die Fragestellung als solche ist nicht neu. Schon der Antimodernisteneid von 1910 wollte als gefährlich eingestufte Irrtümer bekämpfen. Seine Wirkung blieb umstritten. Doch auch heute ist die Diskrepanz zwischen „modern“ und „modernistisch“ ein Problem für die Seelsorge und die Gemeinden. Muss Fortschritt nur säkular sein? Welchen immerwähren-

den Wahrheiten sind Seelsorger verpflichtet, wie weit können und dürfen sie mit der Zeit gehen, ohne beliebig zu werden?

Nun hat Friedrich Oberkofler, ein pensionierter Pfarrer aus Südtirol, der auch im Ruhestand sein Hirtenamt in München ausübt, mit dem Buch „In den Fängen des Fortschritts?“ die Summe seiner Erfahrungen als Seelsorger niedergeschrieben.

Der Leser findet in diesem Werk Dinge zum Schmunzeln, diverse auch selbst erlebte Aspekte und sicherlich teils auch Anlass zum Widerspruch. Zusammenfassend kann man sagen: Er findet Anlass und Anregungen zum Nachdenken. Und allein das rechtfertigt bereits die Lektüre dieses gut verständlich geschriebenen Buches.

Friedrich Oberkofler:

In den Fängen des Fortschritts?

2020 Lepanto Verlag; ISBN: 978-3-942605-19-9, 410 Seiten
20,40 Euro



ÄHNLICH UND DOCH GANZ ANDERS.: SPANISCHE GRIPPE VOR 100 JAHREN UND CORONA HEUTE

Im Frühsommer 1918 glaubte man, der Spuk der „Spanischen Grippe“ sei bereits wieder vorbei, die Epidemie sei weitgehend verschwunden und eher gutartig verlaufen. Doch dann kehrte der Erreger überraschend in veränderter Form zurück. Und zwar nicht erst – wie normal gewohnt – im Winter, sondern im Spätsommer desselben Jahres. An drei Stellen brach die Krankheit gleichzeitig mit ungeheurer Wucht wieder aus: In den Hafenstädten Freetown in Sierra Leone, in Boston in den USA und im französischen Brest. Binnen kürzester Zeit verbreitete sich diese zweite Welle der Spanischen Grippe in weiten Teilen Europas.

In Österreich unterschätzten Mediziner und Behörden die Gefährlichkeit gewaltig:

Die Krankheit sei im Allgemeinen sehr gutartig und ungefährlich. Sie würde ebenso schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen sei, ohne bedenkliche Folgen zu hinterlassen. Am 18. Juni wurden 47 Fälle in Tirol gezählt, unmittelbar darauf auch viele in Wien (besonders unter den Straßenbahngestellten), Anfang Juli gab es auch die ersten Fälle in Salzburg.

Die Folge war, dass am 22. Juni von der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck eine „Sommerfrischensperre“ verordnet wurde. Die Aufnahme von Touristen von außerhalb Tirols wurde für den Sommer 1918 verboten. Vom Tiroler Fremdenverkehr wurde alles daran gesetzt, dieses Verbot aufzuheben – vergeblich. Viele Wiener Familien, die bereits Sommerwohnungen im Raum Innsbruck gebucht hatten, konnten ihren Sommerurlaub nicht in Tirol verbringen.

Speziell in diesen Zeiten ein spannender Vergleich zweier Pandemien, die eben ganz unterschiedlich und doch in manchen Bereichen ganz ähnlich sind. Eine angenehme Lektüre, die zum Nachdenken anregt.

Franz Schausberger (AGS):

Ähnlich und doch ganz anders.: Spanische Grippe vor 100 Jahren und Corona heute (Historisch-politische Kurzstudien)

2. pm Verlag, Salzburg 2020, ISBN
978-3-90255721-6, 56 Seiten
8,80 Euro





IMPRESSUM

Herausgeber: Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)

Laudongasse 16, 1080 Wien;

Telefon: 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,

E-Mail: kanzlei@mkv.at,

Internet: www.mkv.at;

ZVR-Zahl: 646503058

Geschäftsführer: Walter Gröbinger (OCW)

Vorstand: Walter Gröbinger (OCW), Wolf Steinhäusl (FOE), Wolfgang Schmidt, MSc. (HES), Dr. Gregor Jansen (SOP)

Chefredakteur: Philipp Jauernik, BA (FRW), couleur@mkv.at.

Mitarbeit: Tobias Klaghofer (VBW), Richard Gansterer (TRW), Mag. Dieter Michael Grohmann (Nc), Michael Summereder, MSc (TTI), Franz Schekolin (ASO)

Cover: Jared Craig on Unsplash

Fotos: Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.

Layout: Gebrüder Pixel Kränkl & Sandpeck OG, Schließmannngasse 18/2, 1130 Wien, +43 676 3355520, www.gebruederpixel.at

Auflage: 25.000 Stück.

Verkaufspreis: EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

Produktion und Anzeigenverwaltung: Kny & Partner, Parkstraße 2/16, 2340 Mödling.

office@knyundpartner.com, +43 676 3106714.

Verkaufsstellen: MKV-Kanzlei, Adresse s.o.

WStV-Kanzlei, Wien 8. Laudongasse 16;

Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38, Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

Blattlinie: Das „Couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliedermagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.

DEINE EXPERTEN FÜR INVESTMENT- IMMOBILIEN

- Strategien zur Werterhöhung
- Erlösmaximierung durch strukturierte Bieterverfahren
- Unterstützung bei Erbantritt und Übernahmen

www.remax-solutions.at



RE/MAX
Solutions

Ruf' uns noch
heute an und
vereinbare Deinen
Beratungstermin!



Achim Ertl
v/o Sekretär, BbG, ErG, WMM, NMW
a.ertl@remax-solutions.at
+43 660 70 53 944

GF Ing. Mag. Christian Probszt,
MA, MRICS, CREA
Allgem. beeideter u. gerichtlich
zert. Sachverständiger
v/o Eisbär, S-B
c.probszt@remax-solutions.at
+43 699 10 89 20 20

MEHR INFORMATION. MEHR MÖGLICH.



www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:

- Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z
- Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick
- Downloadcenter für Formulare
- Broschüren online bestellen
- E-Government-Dienste nutzen

www.facebook.com/ooe.gv.at

Foto: © deagrez - stock.adobe.com
Bezahlte Anzeige



Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich



KNOWHOW

Heute und morgen persönlich
und digital für Sie da.

rlbooe.at/now